

# Neu-Braunfelfer Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 16.

Freitag, den 13. März 1868.

Nummer 16.

Notaber  
Abonnement auf die N. B. Zeitung  
von No. bis No.

für Herrn

## Deutsch Französisch und Eng- lisch.

(Schluß.)

Man sollte glauben, daß es einem Künstler wie Breuning irgend welches Bedenken verursachte, wenn seine Geliebte offen gestand, daß sie für die Kunst, der seine Seele erfüllte, nicht den geringsten Sinn hätte; aber er lächelte nur über solche Gesandnisse: er hielt das für eine Selbsttäuschung; es schien ihm unmöglich, daß solche Schönheit nicht für Schönheit empfänglich sein sollte.

So fanden die Dinge beinahe unbeweglich durch Monate: Julie pflegte die Blumen und sprach von den Ausflügen ihres Bruders, der Vater hatte einen Tag das niedere das erbende Gefühl der Armut, den andern das erbende Bewußtsein des Reichthums; Breuning kämpfte mit Entbehrungen und verlor die äußerliche Erfolge, um sich von seiner Kunst nicht abgeben zu lassen, sich in ihr immer mehr auszubilden und der Liebe Juliens würdiger zu werden. Es fiel ihm nur eine kleine Veränderung in dieser andern Welt auf. Mr. Ellis, der in das Haus gezogen war, um als edler englischer Entschleuniger seinem Lieblingskünstler näher zu sein, verließ die kleine Stube des Hinterhauses und bezog eine größere Wohnung des vorderen Gebäudes, wo er jetzt der Portierswohnung näher war, als der Künstlerwohnung, und wo er bei dem Geräusche in der Rue du Foubourg Montmartre das Cello Breuning's unmöglich hören konnte. Mr. Ellis, der fünfzig Jahre alt war, ein Mann von beinahe dreißig Jahren und sah gerade so aus, wie man sich einen Engländer vorstellt: lang, breitbeinig, bartlos und blondhaarig, ohne Anmut in den Bewegungen, etwas schwerfällig, mit einem bald gutmüthigen, bald verben und hochmüthigen Ausdruck im Gesicht. Breuning, den er oft besuchte, lobte seine Herzgüte und gekonnt offen, daß er ihm zu wiederholten Malen und auf die zarteste Weise große Wohlthunungen angeboten habe. Er schätzte ihn als einen Mann, der trotz aller Kälte seiner äußeren Erscheinung sich mit großer Wärme anschließt und in seinem Entschleunigen eines jeden Opfers fähig sei. Auf ihn war er auch nicht im geringsten eifersüchtig, als er bemerkte, daß er, nachdem er die Wohnung gewechselt, nimmermehr in der Loge eben so viele Stunden zubrachte, wie Breuning dorthin. Diese Abwesenheit jeder Eifersucht war gerechtigt einem Manne gegenüber, der Stundenlang dasaß, ohne ein Wort zu sprechen, der Julie nur sanftweilen konnte und der sie manchmal zum bößten Hohn reizte, indem er ihre Hoffnungen auf die Gefangennahme Abd-el-Kader's auf das Unabarmherzigste verspottete. Er wurde bereit nur wenn sie auf dieses Thema kam; er wies ihr das Phantastische und Komische ihrer Hoffnungen nach und lächelte immer lauter, je mehr sich Julie bei diesen Auseinandersetzungen erbot. Bald wußte es auch Jedermann im Hause, daß ihr der Engländer unter allen Mißthäten der unangenehmste war, ja daß sie ihn haßte.

Diese kleine und unmerkliche Veränderung ausgenommen, trat, wie gesagt, durch Monate in den Verhältnissen dieser kleinen Welt keine andere von irgend welcher Bedeutung ein, bis sich mit einem Male eine sehr bedeutende zutrug, die beinahe wie eine Katastrophe ausah.

Ich saß ruhig auf meiner Stube und arbeitete, als Breuning — es war ziemlich

spät am Abend — zu mir hereinströmte und sich ganz außer Athem, keines Wortes fähig, auf einen Stuhl fallen ließ. Ich sprang erschrocken auf, ganz entsetzt über das zerfallene Gesicht meines Freundes, dessen Aussehen erzählte, daß ihm ein großes Unglück begegnet sei. Ich war darauf gefaßt, von einem Todesfälle in seiner Familie oder etwas der Art zu hören, fühlte mein Herz bereits von Mitleid erfüllt und mußte darum, nicht ohne einigen Kummer, geradezu ausfluchen, als Breuning auf meine dringenden Fragen sich endlich zu einer Antwort aufraffte und mit einer Stimme, in der noch immer der Schrecken zitterte, hervorharrte: „Abdel-Kader ist gefangen.“

Ich war wirklich entrückt, daß mir mein Freund einen so tiefen und nutzlosen Schrecken eingelegt, und zugleich kam es mir überaus komisch vor, daß ein Verliebter sich so sehr in die Narrheiten seiner Geliebten hineinlebe, daß auf einen deutschen Musiker von den Ufern der Saale die Gefangennahme eines arabischen Emir's einen solchen entsetzlichen Eindruck machte. Ich verbeugte mich meinen Kummer eben so wenig, als ich ihm einigen Schmerz über das Komische der Situation ersparte. — „Ich erkenne aus Jorem's Entsetzen über dieses das deutsche Vaterland so nahe berührende Ereigniß“, sagte ich endlich, „daß es nicht der Bruder Juliens war, der den Emir gefangen genommen, sondern irgend ein anderer Glücklicher.“

„Es hat sich dem Herzog von Amale ergeben“, sagte Breuning mit einem Seufzer, der auf's Neue meine Gelächter erregte.

„Sie haben gut lachen“, fuhr er selber ein wenig lächelnd fort, „und ich sehe ein, wie komisch, wie lächerlich ich Ihnen erscheinen muß. Aber Sie würden gewiß nicht lachen, wenn Sie Julie gesehen hätten, wie ich sie gesehen habe, als ihr Mr. Ellis die Nachricht brachte; sie war in Verzweiflung, sie geriet ganz außer sich, sie sprach von einem unglücklichen und verfehlten Leben. Ich habe sie um acht Male weinen sehen und ich werde es nie vergessen. Der Engländer, der zu all' dem lachte, ist mir in innerster Seele verhaßt geworden.“

„Ihrer Freund“, erwiderte ich, „sagen Sie froh, daß Abdel-Kader gefangen ist. Die Narrheit Juliens war nahe daran, eine freie Idee, ein Wahnsinn zu werden. Sie lebte mehr in ihren Träumen, als in der Wirklichkeit, für die sie keinen Sinn mehr hatte. Jetzt wird sie auf unangenehme Weise geweckt, sie wird ihre Thorheit selbst erkennen, und Sie dürfen sich Glück wünschen, denn es ist nun einige Hoffnung vorhanden, daß das Herz zu sprechen beginnt, wenn die Phantasie durch eine solche Lektion zum Schweigen gebracht ist. Sie dürfen hoffen, daß sie Ihnen jetzt oder wenigstens bald ein geneigtes Ohr leiht.“

Breuning konnte nicht umhin, diesen Zuspruch mit einem zufriedenen Lächeln entgegenzunehmen, und offenbar beruhigt sagte er: „Es ist aber immer traurig, ein so liebes Geschöpf plötzlich um eine lang gebaute Hoffnung beraubt zu sehen. Wenn es auch eine Kur ist, so ist es doch eine grausame Kur.“

„So sprechend erhob er sich wieder, sagte mir an der Hand und zog mich zum Zimmer hinaus. Wir ließen die Treppe hinab, schlichen über den Hof und blieben am Fenster der Portiersloge stehen. Breuning zeigte mir dem Finger, wohin ich blicken sollte, und ich sah im Hintergrunde der kleinen Stube Julie, die, in der That ein rührendes Bild des Schmerzes, die Hände im Schooße übereinandergelegt, dasaß und mit weit offenen Augen vor sich hinsah. Der Vater ging, betrübte über den Zustand seines Kindes, in der Stube auf und nieder und hielt nur manchmal vor den Lehnstuhl, um seine Tochter zu trösten und ihr zu be-

wetten, wie Unrecht sie hatte, alle ihre Hoffnungen auf den Bruder und nicht auf ihn, ihren Vater, zu bauen. — „Du weißt es ja“, sagte er lächelnd, „daß ich eigentlich ein reicher Mann bin. Erst gestern Abend habe ich es auf's Genauste ausgerechnet, daß ich an 86,000 Franken ganz sichere Schulden ausständig habe, dazu an 35,000, die beinahe sicher, und noch an 40,000, die ich allerdings als unsicher anerkennen muß, von denen aber doch die Hälfte einlaufen kann. Im Ganzen darf ich mit Bestimmtheit auf 130,000 Franken rechnen, und mit der neuen Organisation, die ich meinem Geschäft zu geben denke, werde ich unsere Einkünfte jährlich auf fünfzehn bis zwanzig Tausend Franken zu steigern. Ich weiß sehr wohl, daß wir dann noch nicht so leben können, wie Du es wünschst — indessen — man kann nicht wissen, im Geschäft ist Alles möglich — man bekommt einige große Versicherungen, man kann in kurzer Zeit Millionär werden — dann sollst Du haben, was Du willst, dann sollst Du leben, wie die Schwärmer eines Maribals in Frankreich. Schon sehe ich Dich in den Champs Elysees in prächtiger Carosse.“

Während der Alte so sprach machte Julie von Zeit zu Zeit Bewegungen der Unruhe, als ob sie ihm seine Thorheiten verweisen wollte. Diese Scene hatte außer mir und dem Geliebten noch einen dritten Zeugen, denn in dem Lehnstuhl am Fenster, in welchem sonst Julie zu sitzen pflegte, saß jetzt Mr. Ellis mit der Duster der Schürze in der Hand und verrichtete gewissenhaft die Portiersdienste, indem er die Schürze zog, so oft die Schelle über seinem Kopfe erklang und so oft ein Einwohner, der ausgeben wollte, „le ordon“ hineinrief. Diese Beschäftigung hinderte ihn nicht, den Worten des trübenden Vaters zu folgen, von Zeit zu Zeit zu lächeln und endlich, als der Vater eben von der Corosse sprach, ihm sofort in's Wort zu fallen und auszurufen: „Corosse? habe ich nicht eine prächtige Corosse und der schönsten Pferde zu Ihrer Verfügung Mademoiselle Julie?“

Breuning, der am geöffneten Fenster die Worte eben so hörte wie ich, beachtete sie nicht, indem er zu sehr in den Anblick seiner trauernden Geliebten vertieft war. Er hätte bei seinem Charakter auch sonst nichts darin gefunden, was der Beachtung werth wäre, mich aber durchdringt bei dem Anblick von Herrn und Corosse ein Argwohn, der mich bößlich verstimmt und der es mir als Pflicht ansehe, Breuning, sobald wir auf unsere Zimmer zurückgekehrt waren, zu erörtern, daß er sich von seiner Liebe loszuwinden suche, und ihm vorzustellen, daß Julie, bei aller Schönheit und Lebenswürdigkeit, zu ihm, dem deutschen Künstler nicht passe. Er antwortete mir, daß er wohl selber ständige Augenblicke gehabt habe, da ihm solche Gedanken durch den Kopf streifen, aber wenn sie jetzt selbst mit größter Kraft und Ausdauer zurückkämen, so würde er sie mit aller Festigkeit des Willens wieder verschreiben. Es sei jetzt nicht an der Zeit, Julie zu verlassen, wohl aber bei ihr auszuhalten, bei dem armen Mädchen, das sich plötzlich verarmt fühle. Ist das der Zeitpunkt, sich von ihr abzuwenden? Selbst wenn er sie nicht so liebt, wie er es in der That thue, er würde sich jetzt auf's Bestimmteste, bei ihr auszuharren, ihr beizustehen und für ihre Zukunft zu sorgen. An ihren Träumen und Hoffnungen, wie leer und kindlich auch diese gewesen, hat sie einen Halt verloren; dieser muß ihr jetzt durch Treue ersetzt werden. Jetzt wolle er ernstlicher, als je an ihr nachdenken, und selbst wenn er glauben müßte, daß er ihr jetzt gut genug ersähen werde, nachdem sie ihn in Zeiten der Hoffnung verläßt, so wolle er auch dieses über sich nehmen. Er habe die größte Zuversicht, daß

er sich in kurzem eine Stellung machen werde.

In diesem Sinne antwortete er mir an jenem Abend und noch oft nachher, wenn ich meine ganze Verehrtheit anstregte, ihn von Julie abzubringen. Diese war die erste Tage nach der Nachricht von Abd-el-Kader's Gefangennahme unstillbar, Sie lag in der dunklen Nische im Hintergrunde der Portiersloge hinter einem nicht zusammengezogenen Vorhang. Am Fenster saß der Vater oder stundenweise auch der Engländer. Breuning schien sich um das Unwohlsein seiner Geliebten wenig zu bekümmern: er trat nur selten in die Loge, um sich nach ihr zu erkundigen oder ihr Trost einzusprechen. Er that Besseres. Nach wenigen Tagen hatte er die Anzahl seiner Letztionen bedeutend vermehrt; nachdem er zu diesem Zwecke zu allen Bekannten gelaufen und sich an alle die gewendet, die auf diesem Felde Einfluß haben. In die Wohnung zurückgekehrt, übte er Stundenlang auf seinem Instrumente und benutzte mehr als die Hälfte der Nächte, um mehrere Kompositionen zu Ende zu führen. Er war nicht eine halbe Stunde ohne Beschäftigung.

Ich habe es damals und seitdem oft erfahren, daß nur die falsche, eingebildete, sentimentale Liebe Faulenzer und Träumer mache; die wahre und ächte erhebt alle Kräfte, verdoppelt und verbündet die Thätigkeit des Liebenden. Die Liebe, von der man sagt, daß sie die Kräfte aufhebe, stärkt im Gegentheil; von der man sagt, daß sie die Leute verberbe und zum Leben untauglich mache, macht im Gegentheil praktisch und unternehmend. Breuning war für all' das ein lebender Beweis. Nach kurzer Zeit hatte er sich so viele Hülfquellen eröffnet, daß er in der That einen bescheidenen Habehalt aufrecht erhalten konnte, und dabei noch mancherlei Ansichten auf eine feste und geübte Stellung. Julie hatte sich indessen gefaßt und erschien wieder in ihren gewöhnlichen Funktionen am Fenster, und es war gewiß ein gutes Symptom ihrer geistigen Genesung zu betrachten, daß sie jetzt weniger Heulromane las, dafür aber ihr eigentliches Handwerk als Gelehrte, das sie gelernt hatte, wieder aufnahm; anstatt mit der Phantasie arbeitete sie jetzt mit den Händen, indem, sie unter Tag und Abends Weben übte.

Es war mittlerweile noch ein anderes Ereigniß eingetreten, ein Ereigniß, das, obwohl es die Erfüllung von Hoffnungen war, in diesem kleinen Kreise bei weitem nicht das Aufsehen machte wie das erste. Mr. Ellis war indessen Lord Strickland geworden und hatte mit dem Titel auch die ungeheure Erbschaft angetreten. Er scheint das nur Wenigen mitgeteilt zu haben, denn man subdort, ihn Mr. Ellis zu nennen, und er selbst lebte wie vorher und verschmähte es auch als Lord und Peer von England nicht, Stundenlang in der Portiersloge zu sitzen und selbst „le ordon“ zu geben. Breuning war, so viel wir wußten, der Einzige, mit dem er von seiner Erbschaft sprach. Er erschien eines Tages auf des Künstlers Stube, sagte ihm in einfachen Worten, über welche Summen er jetzt zu gebieten habe drückte ihm seine Verehrung für dessen Talente und den Wunsch aus, endlich etwas für ihn thun zu dürfen. Breuning lebte wie früher dankbar ab. Darauf stellte ihm Lord Strickland vor, wie notwendig und nützlich ihm eine größere Reise durch alle Musik kultivierenden Länder wäre, und knüpfte an diese Vorstellung die dringende Bitte, sich doch wenigstens sich für verpflichtet, dem Manne, der es so wohl mit ihm meinte, einige Beschlüsse zu machen und ihm zu schreiben, welche Gefühle und welche Absichten ihn in Paris zurückhielten. Der Lord wurde darauf hin etwas schweigsam. Erst als er sich erhob, um den Künstler zu verlassen, ergriff er dessen Hand und sagte: „Machen Sie es nicht wie

Julie, hängen Sie Ihr Herz nicht an leere Hoffnungen. Julie ist nicht geeignet, die bescheidene Hausfrau eines deutschen Künstlers zu werden: sie ist eine Pariserin, und was sie vom Leben verlangt, mißt sie nach ihrer Schönheit ab. Daß die Schönheit bei der Kunst am meisten heimisch ist, davon hat sie keine Abnung: ihr gilt als Primat der Schönheit der Boulevard des Italiens, ein Wagen mit vier Pferden die Champs Elysees. Und weil dem so ist, lieber Herr Breuning“, fügte der Engländer im letzten Momente mit einem Fuße auf der Schwelle hinzu, „weil dem so ist, haben Sie einen mächtigen Nebenbuhler.“

Breuning kam nach diesem Gespräche ganz außer Fassung auf meine Stube.

„Wäre es nicht ein schreckliches und böhnisches Schicksal“, rief er aus, „wenn ich mir mit meiner Kunst selber den Nebenbuhler, der mich zu Grunde richten soll, herbeizogegen hätte?“

Ich ergriff diese Gelegenheit, um ihn in seinem Verdachte zu bestärken und in meinen Ermahnungen und Abmahnungen fortzuführen. Ich bewies aber das Gegenteil. Der Verdacht, der in Breuning auf einen Augenblick aufglimmte war, erschien ihm jetzt wie eine grausame Beleidigung Juliens, die er nur gut zu machen hatte. Er müßte sich jetzt so viel Zeit als möglich ab, um sie bei Julie zuzubringen, und er erzählte mir mit Glück, wie laust sie geworden, wie freundlich sie ihm entgegenkam, wie selten sie jetzt von einer glänzenden Zukunft spreche. Wie sollte er nicht glücklich sein, da er jetzt auch sehr nahe Aussicht hatte, eine bedeutende und einträgliche Stellung als Musiklehrer an einem großen Institute zu erhalten? Er war fest entschlossen, am Tage der Ernennung von Juliens Hand anzuhalten.

Bevor dieser Tag erschien, waren beide außer dem Hause Nr. 73 der Rue du Foubourg Montmartre. Mit einem Male kündigte uns Madame Martin an, daß sie mit Vorbild ihre sämtlichen möblirten Zimmer an einzigen Mann vermietet habe und daß wir uns nach einer andern Wohnung umzuziehen hätten. Breuning war über dieses Vorkommniß weniger betrübt, als man hätte denken sollen, da er die gegründete Hoffnung hatte, daß die Trennung von Julie nicht lange währen könnte. Wir wünschten zusammenzubleiben und suchten in der Nähe der Rue Montmartre eine neue gemächliche Wohnung. Da diese nicht zu finden war, waren wir gezwungen, uns in der Rue de Troise niederzulassen. Breuning aus, was wohl schwer, aus dem Hause auszuwandern, das seine Geliebte beherbergte, in dem er sie bei jedem Aus- und Eingange sehen konnte; Julie aber erleichterte ihm den Moment des Abschiedes durch die Herzlichkeit, mit der sie ihm die Hand drückte und ihr „auf Wiedersehen“ aussprach. Diese Herzlichkeit reichte hin, Breuning mehrere Tage zu nähren und diese Thätigkeit zu erdöben. Er arbeitete an seiner Anstellung, und da diese bereits vor der Thür stand, schien er nicht früher, als bis er ihre ganz sicher war, zu Julie zurückkehren zu wollen. Nicht volle fünf Tage nach unterm Ansuge war diese Hoffnung erfüllt. Glückselig stürzte er in meine Stube, ein Papier doch in der Hand haltend. Es war das Anstellungsgedreht.

Nachdem er es nun gelesen, eilte er von dannen. Ich wußte wohl, wohin, und hätte ihn gerne zurückgehalten, wenn ich nicht jede Einrede gegen seine Absichten längst für nutzlos erkannt hätte. Nach kaum einer Stunde kehrte er wieder, aber ganz das Gegenbild seines Glücklichen und Hoffnungsvollen, der mich wieder verlassen hatte. Er war blaß, niedergelassen und kaum fähig, sich aufrecht zu erhalten. Ich glaubte, es sei ein getroffen, was ich vorausgesehen, er sei mit seinen Anträgen von Julie verschmäht worden; aber das war es nicht. Breuning's

Hoffnung waren noch nicht alle tot, es hatte sich nur neben ihnen ein schrecklicher Verdacht festgesetzt. Julie und ihr Vater und Lord Strickland waren aus dem Hause Nr. 37 Rue Montmartre verschwunden und kein Mensch im Hause kannte ihren jetzigen Aufenthaltsort.

Es waren schwere Wochen, die ich jetzt mit dem armen Breuning zu verleben hatte. Er war schweigsam, er klagte nicht, er ließ sich gänzlich fallen und verfallen. Wir wählten diesen traurigen Zustand nicht beschreibend, nur sagen, daß die außerordentliche Thätigkeit der letzten Wochen dahin war. Sein Anstellungsgedreht hatte er schon an jenem Abend nicht mit nach Hause gebracht, er hatte es vielleicht verloren, vielleicht wie eine Verhöhnung seines Schicksals in der Verzweiflung fortgeworfen. Auch kümmerte er sich um seine Anstellung nicht weiter und ließ die Briefe, die ihn zur Antretung seiner Stelle einluden, unbeantwortet. Ebenso vernachlässigte er seine Lektion. Mit einem Worte er war krank und unempfindlich gegen die ganze Welt. Ich behandelte ihn auch als Kranken, störte ihn nicht in seinem stillen Wesen mit Ermahnungen und Vorstellungen die fruchtlos gewesen wären, und botte Alles von der Zeit, obwohl ich wußte, daß die Zeit nicht beiläufig, sondern nur gemöht. Ich war schon glücklich, als ich ihn nach Wochen zu nachlässigen Spaziergängen auf die Boulevards und endlich zu weiteren in die Champs Elysees und in das Bois de Boulogne demog.

In diesem Gebilde gingen wir eines Nachmittags spazieren, er schweigte, ich so thue, als ob ich nicht merkte, wie wenig er auf meine Worte hörte, und immer sprechend bald von der Kunst, bald von meiner oder seiner Zukunft, nur um ihn bei beiderseitigem Stillstehen tiefer in Trübsinn versinken zu lassen. Da brauchte ein vier-spänniger Phaeton an uns vorüber. Es war wie ein Blitz; dennoch hatte ich Lord Strickland und Julie erkannt. Obwohl der Wagen schon vorüber war, stellte ich mich doch, als ob ich Breuning noch immer den Anblick erspähen könnte, rasch vor ihn hin. Aber er hatte sie so gut erkannt wie ich, und zu meinem Erstaunen sagte er ruhig lächelnd: „Sie ist Lady Strickland.“

„Ja wohl“, bestätigte ich schnell, „sie ist Lady Strickland.“

„Glauben Sie das wirklich?“ fragte Breuning, indem er sich aufrichtete und mich prüfend und streng in die Augen sah.

Ich war verlegen und stotterte: „Was sonst?“

„Was sonst!“ rief Breuning zurück, schlug sich mit der Faust vor die Stirn und ging raschen Schrittes vorwärts.

Er sprach kein Wort mehr über diese Begegnung; auch den folgenden, auch den dritten Tag nicht, aber an diesem Tage eröffnete er mir, daß er an Paris genug habe, und daß er in seine Heimat zurückzukehren gedachte. Er packte seine Habseligkeiten mit solcher Eile und Nachlässigkeit zusammen, daß ich mehrmals gezwungen war, selbst seinen Koffer wieder zu öffnen und Mandes, das er vergessen hatte, hineinzu legen. Merkwürdigerweise vergaß er im letzten Momente selbst sein Violoncell. Ich begleitete ihn mit wahrhafter Freude an die Messagerie, denn ich war überzeugt, daß ihm die Veränderung, vorzugsweise aber die Rückkehr in die heimliche Atmosphäre notwendig sei. Er dat mit mir schreiben versprochen; aber die Tage und die Wochen vergingen und ich erhielt keine Zeile. Und so vergingen auch Monate, und als ich endlich in seiner Heimat erkundigte, hieß es dort, er müsse in Paris sein und daß man seit Monaten nichts von ihm gehört. So waren auch alle späteren Erkundigungen bei Künstlern, bei Freunden und Bekannten in den verschiedenen Gegenden fruchtlos. Er war und blieb verschwunden.

Der Abonnementspreis auf die Neu-Braunfelder Zeitung ist in vierteljährlicher Vorauszahlung \$ 0,75 in halbjährlicher " " \$ 1,50 in jährlicher " " \$ 3,00 in Single oder das Equivalenz in Conto. Einmalige Anzeigen unter 5 Zeilen \$ 0,50 bis 10 " " \$ 1,00 bis 20 " " \$ 2,00 und so fort. Jede Wiederholung einer Anzeige kostet die Hälfte der ersten Anzeigen, Anzeigen auf längere Zeit, verhältnismäßig billiger.

Wir outdoorischen Herrn Edward Preis, unseren verehrten Agenten, ausstehende Gelder für uns einzulösen und dafür zu quittieren. Die Redaction.

General Phelps und die Colonisation der Neger. Unsere Leser werden sich vielleicht noch erinnern, daß General Phelps der erste war, welcher während des Krieges eine Emancipationsproclamation der Rufe von den Radikalen erließ und die Neger aufzurufen unter der Föderalen Fahne zu dienen. Dieser Schritt war damals unvorstellbar und rief einen allgemeinen Schrei des Unwillens hervor. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß dieser Mann jetzt auf das Festland gegen eine Oberherrlichkeit der Neger im Süden ist und, daß es seine Meinung ist, daß der Neger hier nur als eine niedrigere Rasse existiren kann, und daß im Falle sie hier bleiben, dieß zuerst nur zum Unglück beider Rassen ausschlagen könnte. Er sagt in einer Rede, welche in dem 45. Bericht der Vermont Colonisations-Gesellschaft enthalten ist:

„Es giebt kein Beispiel weder in der alten noch in der neuen Geschichte, wo zwei ganz verschiedene Rassen zusammengelebt haben, wo nicht eine oder die andere die niedriger stehende geworden ist, und in keinem Falle hat die niedrigere Rasse sich so fähig gezeigt, sich in der Welt durchzusetzen, wie die höhere.“

Wir denken wirklich die Fähigkeiten unserer Regierung zu weit aus, wenn wir mit Gewalt fremdartige Elemente, die eigentlich nicht dazu gehören, mit einschließen. Aus weisen Gründen hat Gott verschiedene Nationen und Nationen geschaffen und die Menschen müssen ihre politischen Theorien in Uebereinstimmung mit diesem Geleise einrichten, oder im entgegengelegten Falle sich auf Uneinigkeit und Unannehmlichkeiten gefaßt machen.“

Phelps führt dann Folgendes aus den Schriften Jeffersons an:

„Möchte ich deutlicher in das Buch des Schicksals geschrieben, als daß diese Leute ein freies Volk werden, und wenn sie frei sind, daß beide Rassen nicht zusammen leben können auf dem Fuße völliger Gleichheit.“

Phelps macht den Vorschlag, daß die schwarze Bevölkerung des Südens in Liberia colonisirt werde. Er sagt, man solle es ihr zum Bewußtsein bringen, daß es ihr höchstes Privilegium sowohl, wie ihre gebührende Pflicht ist, ihr Geschick mit den Pionieren der afrikanischen Civil-Social- und religiösen Erleuchtung zu vereinigen. Daß sie sich, wenn es notwendig sei, selbst aufopfern für dieses Unternehmung und fügt dann hinzu:

„Wenn der Neger diesen Grad von Enthusiasmus nicht fällen kann, wenn er/teses Pflichtgefühl nicht haben kann, sich nicht bis zum Gipfel dieser bedenklichen Hingebung an einem großen Zweck erheben kann, so kann man wohl die Frage aufwerfen, ob er zu irgend einer Republik taugt, hier in Amerika oder in Liberia.“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Missionäre sich in dem Süden befinden, die diese Lehre predigen, wie das neuerdings erregte Streben vieler Neger zeigt, die nach Liberia auszuwandern wollen. Diese Verpflanzung der freigelassenen Neger nach Afrika ist aber durchaus nicht im Interesse der Radikalen, sie würden lieber noch mehr Neger von Afrika einführen, um sie als Stimmvolk der Partei zu vermerken, wie dies bereits in den letzten Wahlen in Louisiana geschah, wo Hunderte von Afrika importirte Neger gestimmt haben. Da die Radikalen jetzt das Mittelwesen ausgefunten haben, wie Leute, die weniger vom Leben verstehen, wie das geliebte Schwein, welches vor einiger Zeit hier gezeigt wurde, als Stimmgeber benutzt werden können, indem man die für sie bestimmten Stimmzettel mit Bildchen verziert, die Neger in ihrer geliebten Rivalen Partei, die mit voller Einsicht in ihr Unrecht den Umsturz der Verfassung aus selbstthätigen Zwecken beabsichtigen. Von ihnen kann man mit Recht sagen, daß wir für solche eine Bahn am Leichtesten die Hälfte des Staates und der einheimischen und auswärtigen Capitalisten erhalten werden. Wir sind der Unterstützung von Ertlen Neu-Drains gewiß, sobald eine Bahn von Braford City nach Texas fortgesetzt wird; — wir sind der Unterstützung von Galveston und Houston gewiß, sobald ihre Bahnen und Geschäftsaussehen nach dem Westru sich aus-

strecken ausgefunden haben, ist der Neger eine wertvolle und durch anderes Material unersehbare Requisition der Partei. Intelligente Neger, die ihre Mitglieder eines Besseren unterrichten wollen, werden durch die Radikalen von dem Rednerstand heruntergerissen und gedrückt oder gelegentlich auch todgeschossen, wie das Alles hier in Texas schon vorgekommen ist. — Auf diese Weise bedauert sich die Minorität der Radikalen in ihrer Herrschaft über den Süden und da die „Freie Presse“ von San Antonio noch die Freiheit spottend zu bemerken, daß an eine Obmacht der Neger gar nicht zu denken sei, da die weiße Bevölkerung des Südens die Intelligenz und den Besitz repräsentire. Freilich sind es nicht die Neger die im Süden zur Herrschaft gelangt sind, sondern die Minorität der Radikalen mittels des Negerstimmrechts. Daß aber die Intelligenz und der Besitz fast gänzlich von Joch der Radikalen und von der Regierung des Landes ausgeschlossen ist, dafür hat der Rumpkongreß schon durch seine sogenannten Reconstruction-Gesetze gesorgt und wird thatsächlich dadurch bewiesen, daß das Land niemals so viele unfähige Beamte gehabt hat, wie in den jetzigen Reconstructionzeiten.

Daß in der Parteipolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Zeit der Argumente bald vorüber sein wird, daß mit Vernunftgründen und Rechtsgründen der rebellischen Partei der Radikalen nicht mehr beizukommen ist, dafür sind alle Anzeichen vorhanden. Obwohl die radikalen Blätter bislang noch, theils um den unheilvollen Theil ihrer Leser zu gebären, theils um sich den Schein zu geben, als ließen sie sich noch auf Argumente ein, Scheingründe, Verdrehungen und Lügen zur Vertheidigung ihres Standpunktes vorbringen, so können sie es doch jetzt schon nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit den Pöbel zu zeigen und mit „in er Million Bajonet“ ihren Gegnern zu drohen. So weit ist es also mit der Selbstregierung des Volkes der Vereinigten Staaten gekommen, daß in den Fragen seiner inneren Politik des Landes ferner nicht mehr das Recht und die Billigkeit, sondern, wie bei betrunkenen Randalen, die bestialische Gewalt und die Mordinstrumente entscheiden sollen.

Auf diesen Gewaltstreich haben sich die Radikalen schon seit lange vorbereitet. Das große Heer, das angeblich die Neger und die lokalen Bürger im Süden führen soll, hat in letzter Instanz keinen anderen Zweck, als nöthigenfalls die Oberherrlichkeit der Radikalen durch Waffengewalt zu behaupten.

Ganz richtig sagt ein in Deutschland erscheinendes Blatt: „Kein freier Staat hat ein Abendes Heer und kann es haben; denn kein Ding in der Welt erträgt seinen eigenen Widerspruch: die beiden aber, bürgerliche Rechtsfreiheit und Militarismus, freier Staat und Abendes Heer, sind unvereinbare Widersprüche, schließten eins das andere aus. So will die Natur der Sache, so leidet es die Erfahrung in Vergangenheit und Gegenwart.“

Außer dem stehenden Heere von Mißth-Soldaten, habe die Radikalen aber auch noch das größte Heer von Beamten, das jemals eine politische Partei in den Vereinigten Staaten gehabt hat, sie haben die militärisch organisirte Grand Army of the Republic, sie haben die große geheime Verbindung der Royal League, und sie haben mittels ihres übertriebenen Steuerstems über große Geldmittel zu Parteizwecken zu gebieten. vor Allem aber ist nicht zu übersehen, daß die Partei der Radikalen zwei furchtbare Elemente ihrer Stärke enthält. Das eine Element sind diejenigen Mitglieder der Partei, die keine klare Einsicht in die Sophisterei der politischen Halunken haben und die in ihrer Unheillosigkeit nur durch Stichwörter und schöne Phrasen gelehrt werden. Sie sind die Enthusiasten, ihre politische Ansicht ist Gefühlsache und sie sind weder für Vernunftgründe noch für Rechtsgründe zugänglich. Das andere Element bilden diejenigen Mitglieder jener Partei, die mit voller Einsicht in ihr Unrecht den Umsturz der Verfassung aus selbstthätigen Zwecken beabsichtigen. Von ihnen kann man mit Recht sagen, daß wir für solche eine Bahn am Leichtesten die Hälfte des Staates und der einheimischen und auswärtigen Capitalisten erhalten werden. Wir sind der Unterstützung von Ertlen Neu-Drains gewiß, sobald eine Bahn von Braford City nach Texas fortgesetzt wird; — wir sind der Unterstützung von Galveston und Houston gewiß, sobald ihre Bahnen und Geschäftsaussehen nach dem Westru sich aus-

strecken ausgefunden haben, ist der Neger eine wertvolle und durch anderes Material unersehbare Requisition der Partei. Intelligente Neger, die ihre Mitglieder eines Besseren unterrichten wollen, werden durch die Radikalen von dem Rednerstand heruntergerissen und gedrückt oder gelegentlich auch todgeschossen, wie das Alles hier in Texas schon vorgekommen ist. — Auf diese Weise bedauert sich die Minorität der Radikalen in ihrer Herrschaft über den Süden und da die „Freie Presse“ von San Antonio noch die Freiheit spottend zu bemerken, daß an eine Obmacht der Neger gar nicht zu denken sei, da die weiße Bevölkerung des Südens die Intelligenz und den Besitz repräsentire. Freilich sind es nicht die Neger die im Süden zur Herrschaft gelangt sind, sondern die Minorität der Radikalen mittels des Negerstimmrechts. Daß aber die Intelligenz und der Besitz fast gänzlich von Joch der Radikalen und von der Regierung des Landes ausgeschlossen ist, dafür hat der Rumpkongreß schon durch seine sogenannten Reconstruction-Gesetze gesorgt und wird thatsächlich dadurch bewiesen, daß das Land niemals so viele unfähige Beamte gehabt hat, wie in den jetzigen Reconstructionzeiten.

Daß in der Parteipolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Zeit der Argumente bald vorüber sein wird, daß mit Vernunftgründen und Rechtsgründen der rebellischen Partei der Radikalen nicht mehr beizukommen ist, dafür sind alle Anzeichen vorhanden. Obwohl die radikalen Blätter bislang noch, theils um den unheilvollen Theil ihrer Leser zu gebären, theils um sich den Schein zu geben, als ließen sie sich noch auf Argumente ein, Scheingründe, Verdrehungen und Lügen zur Vertheidigung ihres Standpunktes vorbringen, so können sie es doch jetzt schon nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit den Pöbel zu zeigen und mit „in er Million Bajonet“ ihren Gegnern zu drohen. So weit ist es also mit der Selbstregierung des Volkes der Vereinigten Staaten gekommen, daß in den Fragen seiner inneren Politik des Landes ferner nicht mehr das Recht und die Billigkeit, sondern, wie bei betrunkenen Randalen, die bestialische Gewalt und die Mordinstrumente entscheiden sollen.

Auf diesen Gewaltstreich haben sich die Radikalen schon seit lange vorbereitet. Das große Heer, das angeblich die Neger und die lokalen Bürger im Süden führen soll, hat in letzter Instanz keinen anderen Zweck, als nöthigenfalls die Oberherrlichkeit der Radikalen durch Waffengewalt zu behaupten.

strecken ausgefunden haben, ist der Neger eine wertvolle und durch anderes Material unersehbare Requisition der Partei. Intelligente Neger, die ihre Mitglieder eines Besseren unterrichten wollen, werden durch die Radikalen von dem Rednerstand heruntergerissen und gedrückt oder gelegentlich auch todgeschossen, wie das Alles hier in Texas schon vorgekommen ist. — Auf diese Weise bedauert sich die Minorität der Radikalen in ihrer Herrschaft über den Süden und da die „Freie Presse“ von San Antonio noch die Freiheit spottend zu bemerken, daß an eine Obmacht der Neger gar nicht zu denken sei, da die weiße Bevölkerung des Südens die Intelligenz und den Besitz repräsentire. Freilich sind es nicht die Neger die im Süden zur Herrschaft gelangt sind, sondern die Minorität der Radikalen mittels des Negerstimmrechts. Daß aber die Intelligenz und der Besitz fast gänzlich von Joch der Radikalen und von der Regierung des Landes ausgeschlossen ist, dafür hat der Rumpkongreß schon durch seine sogenannten Reconstruction-Gesetze gesorgt und wird thatsächlich dadurch bewiesen, daß das Land niemals so viele unfähige Beamte gehabt hat, wie in den jetzigen Reconstructionzeiten.

Daß in der Parteipolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Zeit der Argumente bald vorüber sein wird, daß mit Vernunftgründen und Rechtsgründen der rebellischen Partei der Radikalen nicht mehr beizukommen ist, dafür sind alle Anzeichen vorhanden. Obwohl die radikalen Blätter bislang noch, theils um den unheilvollen Theil ihrer Leser zu gebären, theils um sich den Schein zu geben, als ließen sie sich noch auf Argumente ein, Scheingründe, Verdrehungen und Lügen zur Vertheidigung ihres Standpunktes vorbringen, so können sie es doch jetzt schon nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit den Pöbel zu zeigen und mit „in er Million Bajonet“ ihren Gegnern zu drohen. So weit ist es also mit der Selbstregierung des Volkes der Vereinigten Staaten gekommen, daß in den Fragen seiner inneren Politik des Landes ferner nicht mehr das Recht und die Billigkeit, sondern, wie bei betrunkenen Randalen, die bestialische Gewalt und die Mordinstrumente entscheiden sollen.

Auf diesen Gewaltstreich haben sich die Radikalen schon seit lange vorbereitet. Das große Heer, das angeblich die Neger und die lokalen Bürger im Süden führen soll, hat in letzter Instanz keinen anderen Zweck, als nöthigenfalls die Oberherrlichkeit der Radikalen durch Waffengewalt zu behaupten.

Ganz richtig sagt ein in Deutschland erscheinendes Blatt: „Kein freier Staat hat ein Abendes Heer und kann es haben; denn kein Ding in der Welt erträgt seinen eigenen Widerspruch: die beiden aber, bürgerliche Rechtsfreiheit und Militarismus, freier Staat und Abendes Heer, sind unvereinbare Widersprüche, schließten eins das andere aus. So will die Natur der Sache, so leidet es die Erfahrung in Vergangenheit und Gegenwart.“

Außer dem stehenden Heere von Mißth-Soldaten, habe die Radikalen aber auch noch das größte Heer von Beamten, das jemals eine politische Partei in den Vereinigten Staaten gehabt hat, sie haben die militärisch organisirte Grand Army of the Republic, sie haben die große geheime Verbindung der Royal League, und sie haben mittels ihres übertriebenen Steuerstems über große Geldmittel zu Parteizwecken zu gebieten. vor Allem aber ist nicht zu übersehen, daß die Partei der Radikalen zwei furchtbare Elemente ihrer Stärke enthält. Das eine Element sind diejenigen Mitglieder der Partei, die keine klare Einsicht in die Sophisterei der politischen Halunken haben und die in ihrer Unheillosigkeit nur durch Stichwörter und schöne Phrasen gelehrt werden. Sie sind die Enthusiasten, ihre politische Ansicht ist Gefühlsache und sie sind weder für Vernunftgründe noch für Rechtsgründe zugänglich. Das andere Element bilden diejenigen Mitglieder jener Partei, die mit voller Einsicht in ihr Unrecht den Umsturz der Verfassung aus selbstthätigen Zwecken beabsichtigen. Von ihnen kann man mit Recht sagen, daß wir für solche eine Bahn am Leichtesten die Hälfte des Staates und der einheimischen und auswärtigen Capitalisten erhalten werden. Wir sind der Unterstützung von Ertlen Neu-Drains gewiß, sobald eine Bahn von Braford City nach Texas fortgesetzt wird; — wir sind der Unterstützung von Galveston und Houston gewiß, sobald ihre Bahnen und Geschäftsaussehen nach dem Westru sich aus-

strecken ausgefunden haben, ist der Neger eine wertvolle und durch anderes Material unersehbare Requisition der Partei. Intelligente Neger, die ihre Mitglieder eines Besseren unterrichten wollen, werden durch die Radikalen von dem Rednerstand heruntergerissen und gedrückt oder gelegentlich auch todgeschossen, wie das Alles hier in Texas schon vorgekommen ist. — Auf diese Weise bedauert sich die Minorität der Radikalen in ihrer Herrschaft über den Süden und da die „Freie Presse“ von San Antonio noch die Freiheit spottend zu bemerken, daß an eine Obmacht der Neger gar nicht zu denken sei, da die weiße Bevölkerung des Südens die Intelligenz und den Besitz repräsentire. Freilich sind es nicht die Neger die im Süden zur Herrschaft gelangt sind, sondern die Minorität der Radikalen mittels des Negerstimmrechts. Daß aber die Intelligenz und der Besitz fast gänzlich von Joch der Radikalen und von der Regierung des Landes ausgeschlossen ist, dafür hat der Rumpkongreß schon durch seine sogenannten Reconstruction-Gesetze gesorgt und wird thatsächlich dadurch bewiesen, daß das Land niemals so viele unfähige Beamte gehabt hat, wie in den jetzigen Reconstructionzeiten.

Daß in der Parteipolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Zeit der Argumente bald vorüber sein wird, daß mit Vernunftgründen und Rechtsgründen der rebellischen Partei der Radikalen nicht mehr beizukommen ist, dafür sind alle Anzeichen vorhanden. Obwohl die radikalen Blätter bislang noch, theils um den unheilvollen Theil ihrer Leser zu gebären, theils um sich den Schein zu geben, als ließen sie sich noch auf Argumente ein, Scheingründe, Verdrehungen und Lügen zur Vertheidigung ihres Standpunktes vorbringen, so können sie es doch jetzt schon nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit den Pöbel zu zeigen und mit „in er Million Bajonet“ ihren Gegnern zu drohen. So weit ist es also mit der Selbstregierung des Volkes der Vereinigten Staaten gekommen, daß in den Fragen seiner inneren Politik des Landes ferner nicht mehr das Recht und die Billigkeit, sondern, wie bei betrunkenen Randalen, die bestialische Gewalt und die Mordinstrumente entscheiden sollen.

Auf diesen Gewaltstreich haben sich die Radikalen schon seit lange vorbereitet. Das große Heer, das angeblich die Neger und die lokalen Bürger im Süden führen soll, hat in letzter Instanz keinen anderen Zweck, als nöthigenfalls die Oberherrlichkeit der Radikalen durch Waffengewalt zu behaupten.

Ganz richtig sagt ein in Deutschland erscheinendes Blatt: „Kein freier Staat hat ein Abendes Heer und kann es haben; denn kein Ding in der Welt erträgt seinen eigenen Widerspruch: die beiden aber, bürgerliche Rechtsfreiheit und Militarismus, freier Staat und Abendes Heer, sind unvereinbare Widersprüche, schließten eins das andere aus. So will die Natur der Sache, so leidet es die Erfahrung in Vergangenheit und Gegenwart.“

strecken ausgefunden haben, ist der Neger eine wertvolle und durch anderes Material unersehbare Requisition der Partei. Intelligente Neger, die ihre Mitglieder eines Besseren unterrichten wollen, werden durch die Radikalen von dem Rednerstand heruntergerissen und gedrückt oder gelegentlich auch todgeschossen, wie das Alles hier in Texas schon vorgekommen ist. — Auf diese Weise bedauert sich die Minorität der Radikalen in ihrer Herrschaft über den Süden und da die „Freie Presse“ von San Antonio noch die Freiheit spottend zu bemerken, daß an eine Obmacht der Neger gar nicht zu denken sei, da die weiße Bevölkerung des Südens die Intelligenz und den Besitz repräsentire. Freilich sind es nicht die Neger die im Süden zur Herrschaft gelangt sind, sondern die Minorität der Radikalen mittels des Negerstimmrechts. Daß aber die Intelligenz und der Besitz fast gänzlich von Joch der Radikalen und von der Regierung des Landes ausgeschlossen ist, dafür hat der Rumpkongreß schon durch seine sogenannten Reconstruction-Gesetze gesorgt und wird thatsächlich dadurch bewiesen, daß das Land niemals so viele unfähige Beamte gehabt hat, wie in den jetzigen Reconstructionzeiten.

Daß in der Parteipolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Zeit der Argumente bald vorüber sein wird, daß mit Vernunftgründen und Rechtsgründen der rebellischen Partei der Radikalen nicht mehr beizukommen ist, dafür sind alle Anzeichen vorhanden. Obwohl die radikalen Blätter bislang noch, theils um den unheilvollen Theil ihrer Leser zu gebären, theils um sich den Schein zu geben, als ließen sie sich noch auf Argumente ein, Scheingründe, Verdrehungen und Lügen zur Vertheidigung ihres Standpunktes vorbringen, so können sie es doch jetzt schon nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit den Pöbel zu zeigen und mit „in er Million Bajonet“ ihren Gegnern zu drohen. So weit ist es also mit der Selbstregierung des Volkes der Vereinigten Staaten gekommen, daß in den Fragen seiner inneren Politik des Landes ferner nicht mehr das Recht und die Billigkeit, sondern, wie bei betrunkenen Randalen, die bestialische Gewalt und die Mordinstrumente entscheiden sollen.

Auf diesen Gewaltstreich haben sich die Radikalen schon seit lange vorbereitet. Das große Heer, das angeblich die Neger und die lokalen Bürger im Süden führen soll, hat in letzter Instanz keinen anderen Zweck, als nöthigenfalls die Oberherrlichkeit der Radikalen durch Waffengewalt zu behaupten.

Ganz richtig sagt ein in Deutschland erscheinendes Blatt: „Kein freier Staat hat ein Abendes Heer und kann es haben; denn kein Ding in der Welt erträgt seinen eigenen Widerspruch: die beiden aber, bürgerliche Rechtsfreiheit und Militarismus, freier Staat und Abendes Heer, sind unvereinbare Widersprüche, schließten eins das andere aus. So will die Natur der Sache, so leidet es die Erfahrung in Vergangenheit und Gegenwart.“

Außer dem stehenden Heere von Mißth-Soldaten, habe die Radikalen aber auch noch das größte Heer von Beamten, das jemals eine politische Partei in den Vereinigten Staaten gehabt hat, sie haben die militärisch organisirte Grand Army of the Republic, sie haben die große geheime Verbindung der Royal League, und sie haben mittels ihres übertriebenen Steuerstems über große Geldmittel zu Parteizwecken zu gebieten. vor Allem aber ist nicht zu übersehen, daß die Partei der Radikalen zwei furchtbare Elemente ihrer Stärke enthält. Das eine Element sind diejenigen Mitglieder der Partei, die keine klare Einsicht in die Sophisterei der politischen Halunken haben und die in ihrer Unheillosigkeit nur durch Stichwörter und schöne Phrasen gelehrt werden. Sie sind die Enthusiasten, ihre politische Ansicht ist Gefühlsache und sie sind weder für Vernunftgründe noch für Rechtsgründe zugänglich. Das andere Element bilden diejenigen Mitglieder jener Partei, die mit voller Einsicht in ihr Unrecht den Umsturz der Verfassung aus selbstthätigen Zwecken beabsichtigen. Von ihnen kann man mit Recht sagen, daß wir für solche eine Bahn am Leichtesten die Hälfte des Staates und der einheimischen und auswärtigen Capitalisten erhalten werden. Wir sind der Unterstützung von Ertlen Neu-Drains gewiß, sobald eine Bahn von Braford City nach Texas fortgesetzt wird; — wir sind der Unterstützung von Galveston und Houston gewiß, sobald ihre Bahnen und Geschäftsaussehen nach dem Westru sich aus-

strecken ausgefunden haben, ist der Neger eine wertvolle und durch anderes Material unersehbare Requisition der Partei. Intelligente Neger, die ihre Mitglieder eines Besseren unterrichten wollen, werden durch die Radikalen von dem Rednerstand heruntergerissen und gedrückt oder gelegentlich auch todgeschossen, wie das Alles hier in Texas schon vorgekommen ist. — Auf diese Weise bedauert sich die Minorität der Radikalen in ihrer Herrschaft über den Süden und da die „Freie Presse“ von San Antonio noch die Freiheit spottend zu bemerken, daß an eine Obmacht der Neger gar nicht zu denken sei, da die weiße Bevölkerung des Südens die Intelligenz und den Besitz repräsentire. Freilich sind es nicht die Neger die im Süden zur Herrschaft gelangt sind, sondern die Minorität der Radikalen mittels des Negerstimmrechts. Daß aber die Intelligenz und der Besitz fast gänzlich von Joch der Radikalen und von der Regierung des Landes ausgeschlossen ist, dafür hat der Rumpkongreß schon durch seine sogenannten Reconstruction-Gesetze gesorgt und wird thatsächlich dadurch bewiesen, daß das Land niemals so viele unfähige Beamte gehabt hat, wie in den jetzigen Reconstructionzeiten.

Daß in der Parteipolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Zeit der Argumente bald vorüber sein wird, daß mit Vernunftgründen und Rechtsgründen der rebellischen Partei der Radikalen nicht mehr beizukommen ist, dafür sind alle Anzeichen vorhanden. Obwohl die radikalen Blätter bislang noch, theils um den unheilvollen Theil ihrer Leser zu gebären, theils um sich den Schein zu geben, als ließen sie sich noch auf Argumente ein, Scheingründe, Verdrehungen und Lügen zur Vertheidigung ihres Standpunktes vorbringen, so können sie es doch jetzt schon nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit den Pöbel zu zeigen und mit „in er Million Bajonet“ ihren Gegnern zu drohen. So weit ist es also mit der Selbstregierung des Volkes der Vereinigten Staaten gekommen, daß in den Fragen seiner inneren Politik des Landes ferner nicht mehr das Recht und die Billigkeit, sondern, wie bei betrunkenen Randalen, die bestialische Gewalt und die Mordinstrumente entscheiden sollen.

Auf diesen Gewaltstreich haben sich die Radikalen schon seit lange vorbereitet. Das große Heer, das angeblich die Neger und die lokalen Bürger im Süden führen soll, hat in letzter Instanz keinen anderen Zweck, als nöthigenfalls die Oberherrlichkeit der Radikalen durch Waffengewalt zu behaupten.

Ganz richtig sagt ein in Deutschland erscheinendes Blatt: „Kein freier Staat hat ein Abendes Heer und kann es haben; denn kein Ding in der Welt erträgt seinen eigenen Widerspruch: die beiden aber, bürgerliche Rechtsfreiheit und Militarismus, freier Staat und Abendes Heer, sind unvereinbare Widersprüche, schließten eins das andere aus. So will die Natur der Sache, so leidet es die Erfahrung in Vergangenheit und Gegenwart.“

strecken ausgefunden haben, ist der Neger eine wertvolle und durch anderes Material unersehbare Requisition der Partei. Intelligente Neger, die ihre Mitglieder eines Besseren unterrichten wollen, werden durch die Radikalen von dem Rednerstand heruntergerissen und gedrückt oder gelegentlich auch todgeschossen, wie das Alles hier in Texas schon vorgekommen ist. — Auf diese Weise bedauert sich die Minorität der Radikalen in ihrer Herrschaft über den Süden und da die „Freie Presse“ von San Antonio noch die Freiheit spottend zu bemerken, daß an eine Obmacht der Neger gar nicht zu denken sei, da die weiße Bevölkerung des Südens die Intelligenz und den Besitz repräsentire. Freilich sind es nicht die Neger die im Süden zur Herrschaft gelangt sind, sondern die Minorität der Radikalen mittels des Negerstimmrechts. Daß aber die Intelligenz und der Besitz fast gänzlich von Joch der Radikalen und von der Regierung des Landes ausgeschlossen ist, dafür hat der Rumpkongreß schon durch seine sogenannten Reconstruction-Gesetze gesorgt und wird thatsächlich dadurch bewiesen, daß das Land niemals so viele unfähige Beamte gehabt hat, wie in den jetzigen Reconstructionzeiten.

Daß in der Parteipolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Zeit der Argumente bald vorüber sein wird, daß mit Vernunftgründen und Rechtsgründen der rebellischen Partei der Radikalen nicht mehr beizukommen ist, dafür sind alle Anzeichen vorhanden. Obwohl die radikalen Blätter bislang noch, theils um den unheilvollen Theil ihrer Leser zu gebären, theils um sich den Schein zu geben, als ließen sie sich noch auf Argumente ein, Scheingründe, Verdrehungen und Lügen zur Vertheidigung ihres Standpunktes vorbringen, so können sie es doch jetzt schon nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit den Pöbel zu zeigen und mit „in er Million Bajonet“ ihren Gegnern zu drohen. So weit ist es also mit der Selbstregierung des Volkes der Vereinigten Staaten gekommen, daß in den Fragen seiner inneren Politik des Landes ferner nicht mehr das Recht und die Billigkeit, sondern, wie bei betrunkenen Randalen, die bestialische Gewalt und die Mordinstrumente entscheiden sollen.

Auf diesen Gewaltstreich haben sich die Radikalen schon seit lange vorbereitet. Das große Heer, das angeblich die Neger und die lokalen Bürger im Süden führen soll, hat in letzter Instanz keinen anderen Zweck, als nöthigenfalls die Oberherrlichkeit der Radikalen durch Waffengewalt zu behaupten.

Ganz richtig sagt ein in Deutschland erscheinendes Blatt: „Kein freier Staat hat ein Abendes Heer und kann es haben; denn kein Ding in der Welt erträgt seinen eigenen Widerspruch: die beiden aber, bürgerliche Rechtsfreiheit und Militarismus, freier Staat und Abendes Heer, sind unvereinbare Widersprüche, schließten eins das andere aus. So will die Natur der Sache, so leidet es die Erfahrung in Vergangenheit und Gegenwart.“

Außer dem stehenden Heere von Mißth-Soldaten, habe die Radikalen aber auch noch das größte Heer von Beamten, das jemals eine politische Partei in den Vereinigten Staaten gehabt hat, sie haben die militärisch organisirte Grand Army of the Republic, sie haben die große geheime Verbindung der Royal League, und sie haben mittels ihres übertriebenen Steuerstems über große Geldmittel zu Parteizwecken zu gebieten. vor Allem aber ist nicht zu übersehen, daß die Partei der Radikalen zwei furchtbare Elemente ihrer Stärke enthält. Das eine Element sind diejenigen Mitglieder der Partei, die keine klare Einsicht in die Sophisterei der politischen Halunken haben und die in ihrer Unheillosigkeit nur durch Stichwörter und schöne Phrasen gelehrt werden. Sie sind die Enthusiasten, ihre politische Ansicht ist Gefühlsache und sie sind weder für Vernunftgründe noch für Rechtsgründe zugänglich. Das andere Element bilden diejenigen Mitglieder jener Partei, die mit voller Einsicht in ihr Unrecht den Umsturz der Verfassung aus selbstthätigen Zwecken beabsichtigen. Von ihnen kann man mit Recht sagen, daß wir für solche eine Bahn am Leichtesten die Hälfte des Staates und der einheimischen und auswärtigen Capitalisten erhalten werden. Wir sind der Unterstützung von Ertlen Neu-Drains gewiß, sobald eine Bahn von Braford City nach Texas fortgesetzt wird; — wir sind der Unterstützung von Galveston und Houston gewiß, sobald ihre Bahnen und Geschäftsaussehen nach dem Westru sich aus-

strecken ausgefunden haben, ist der Neger eine wertvolle und durch anderes Material unersehbare Requisition der Partei. Intelligente Neger, die ihre Mitglieder eines Besseren unterrichten wollen, werden durch die Radikalen von dem Rednerstand heruntergerissen und gedrückt oder gelegentlich auch todgeschossen, wie das Alles hier in Texas schon vorgekommen ist. — Auf diese Weise bedauert sich die Minorität der Radikalen in ihrer Herrschaft über den Süden und da die „Freie Presse“ von San Antonio noch die Freiheit spottend zu bemerken, daß an eine Obmacht der Neger gar nicht zu denken sei, da die weiße Bevölkerung des Südens die Intelligenz und den Besitz repräsentire. Freilich sind es nicht die Neger die im Süden zur Herrschaft gelangt sind, sondern die Minorität der Radikalen mittels des Negerstimmrechts. Daß aber die Intelligenz und der Besitz fast gänzlich von Joch der Radikalen und von der Regierung des Landes ausgeschlossen ist, dafür hat der Rumpkongreß schon durch seine sogenannten Reconstruction-Gesetze gesorgt und wird thatsächlich dadurch bewiesen, daß das Land niemals so viele unfähige Beamte gehabt hat, wie in den jetzigen Reconstructionzeiten.

Daß in der Parteipolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Zeit der Argumente bald vorüber sein wird, daß mit Vernunftgründen und Rechtsgründen der rebellischen Partei der Radikalen nicht mehr beizukommen ist, dafür sind alle Anzeichen vorhanden. Obwohl die radikalen Blätter bislang noch, theils um den unheilvollen Theil ihrer Leser zu gebären, theils um sich den Schein zu geben, als ließen sie sich noch auf Argumente ein, Scheingründe, Verdrehungen und Lügen zur Vertheidigung ihres Standpunktes vorbringen, so können sie es doch jetzt schon nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit den Pöbel zu zeigen und mit „in er Million Bajonet“ ihren Gegnern zu drohen. So weit ist es also mit der Selbstregierung des Volkes der Vereinigten Staaten gekommen, daß in den Fragen seiner inneren Politik des Landes ferner nicht mehr das Recht und die Billigkeit, sondern, wie bei betrunkenen Randalen, die bestialische Gewalt und die Mordinstrumente entscheiden sollen.

Auf diesen Gewaltstreich haben sich die Radikalen schon seit lange vorbereitet. Das große Heer, das angeblich die Neger und die lokalen Bürger im Süden führen soll, hat in letzter Instanz keinen anderen Zweck, als nöthigenfalls die Oberherrlichkeit der Radikalen durch Waffengewalt zu behaupten.

Ganz richtig sagt ein in Deutschland erscheinendes Blatt: „Kein freier Staat hat ein Abendes Heer und kann es haben; denn kein Ding in der Welt erträgt seinen eigenen Widerspruch: die beiden aber, bürgerliche Rechtsfreiheit und Militarismus, freier Staat und Abendes Heer, sind unvereinbare Widersprüche, schließten eins das andere aus. So will die Natur der Sache, so leidet es die Erfahrung in Vergangenheit und Gegenwart.“

strecken ausgefunden haben, ist der Neger eine wertvolle und durch anderes Material unersehbare Requisition der Partei. Intelligente Neger, die ihre Mitglieder eines Besseren unterrichten wollen, werden durch die Radikalen von dem Rednerstand heruntergerissen und gedrückt oder gelegentlich auch todgeschossen, wie das Alles hier in Texas schon vorgekommen ist. — Auf diese Weise bedauert sich die Minorität der Radikalen in ihrer Herrschaft über den Süden und da die „Freie Presse“ von San Antonio noch die Freiheit spottend zu bemerken, daß an eine Obmacht der Neger gar nicht zu denken sei, da die weiße Bevölkerung des Südens die Intelligenz und den Besitz repräsentire. Freilich sind es nicht die Neger die im Süden zur Herrschaft gelangt sind, sondern die Minorität der Radikalen mittels des Negerstimmrechts. Daß aber die Intelligenz und der Besitz fast gänzlich von Joch der Radikalen und von der Regierung des Landes ausgeschlossen ist, dafür hat der Rumpkongreß schon durch seine sogenannten Reconstruction-Gesetze gesorgt und wird thatsächlich dadurch bewiesen, daß das Land niemals so viele unfähige Beamte gehabt hat, wie in den jetzigen Reconstructionzeiten.

Daß in der Parteipolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Zeit der Argumente bald vorüber sein wird, daß mit Vernunftgründen und Rechtsgründen der rebellischen Partei der Radikalen nicht mehr beizukommen ist, dafür sind alle Anzeichen vorhanden. Obwohl die radikalen Blätter bislang noch, theils um den unheilvollen Theil ihrer Leser zu gebären, theils um sich den Schein zu geben, als ließen sie sich noch auf Argumente ein, Scheingründe, Verdrehungen und Lügen zur Vertheidigung ihres Standpunktes vorbringen, so können sie es doch jetzt schon nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit den Pöbel zu zeigen und mit „in er Million Bajonet“ ihren Gegnern zu drohen. So weit ist es also mit der Selbstregierung des Volkes der Vereinigten Staaten gekommen, daß in den Fragen seiner inneren Politik des Landes ferner nicht mehr das Recht und die Billigkeit, sondern, wie bei betrunkenen Randalen, die bestialische Gewalt und die Mordinstrumente entscheiden sollen.

Auf diesen Gewaltstreich haben sich die Radikalen schon seit lange vorbereitet. Das große Heer, das angeblich die Neger und die lokalen Bürger im Süden führen soll, hat in letzter Instanz keinen anderen Zweck, als nöthigenfalls die Oberherrlichkeit der Radikalen durch Waffengewalt zu behaupten.

Ganz richtig sagt ein in Deutschland erscheinendes Blatt: „Kein freier Staat hat ein Abendes Heer und kann es haben; denn kein Ding in der Welt erträgt seinen eigenen Widerspruch: die beiden aber, bürgerliche Rechtsfreiheit und Militarismus, freier Staat und Abendes Heer, sind unvereinbare Widersprüche, schließten eins das andere aus. So will die Natur der Sache, so leidet es die Erfahrung in Vergangenheit und Gegenwart.“

Außer dem stehenden Heere von Mißth-Soldaten, habe die Radikalen aber auch noch das größte Heer von Beamten, das jemals eine politische Partei in den Vereinigten Staaten gehabt hat, sie haben die militärisch organisirte Grand Army of the Republic, sie haben die große geheime Verbindung der Royal League, und sie haben mittels ihres übertriebenen Steuerstems über große Geldmittel zu Parteizwecken zu gebieten. vor Allem aber ist nicht zu übersehen, daß die Partei der Radikalen zwei furchtbare Elemente ihrer Stärke enthält. Das eine Element sind diejenigen Mitglieder der Partei, die keine klare Einsicht in die Sophisterei der politischen Halunken haben und die in ihrer Unheillosigkeit nur durch Stichwörter und schöne Phrasen gelehrt werden. Sie sind die Enthusiasten, ihre politische Ansicht ist Gefühlsache und sie sind weder für Vernunftgründe noch für Rechtsgründe zugänglich. Das andere Element bilden diejenigen Mitglieder jener Partei, die mit voller Einsicht in ihr Unrecht den Umsturz der Verfassung aus selbstthätigen Zwecken beabsichtigen. Von ihnen kann man mit Recht sagen, daß wir für solche eine Bahn am Leichtesten die Hälfte des Staates und der einheimischen und auswärtigen Capitalisten erhalten werden. Wir sind der Unterstützung von Ertlen Neu-Drains gewiß, sobald eine Bahn von Braford City nach Texas fortgesetzt wird; — wir sind der Unterstützung von Galveston und Houston gewiß, sobald ihre Bahnen und Geschäftsaussehen nach dem Westru sich aus-

strecken ausgefunden haben, ist der Neger eine wertvolle und durch anderes Material unersehbare Requisition der Partei. Intelligente Neger, die ihre Mitglieder eines Besseren unterrichten wollen, werden durch die Radikalen von dem Rednerstand heruntergerissen und gedrückt oder gelegentlich auch todgeschossen, wie das Alles hier in Texas schon vorgekommen ist. — Auf diese Weise bedauert sich die Minorität der Radikalen in ihrer Herrschaft über den Süden und da die „Freie Presse“ von San Antonio noch die Freiheit spottend zu bemerken, daß an eine Obmacht der Neger gar nicht zu denken sei, da die weiße Bevölkerung des Südens die Intelligenz und den Besitz repräsentire. Freilich sind es nicht die Neger die im Süden zur Herrschaft gelangt sind, sondern die Minorität der Radikalen mittels des Negerstimmrechts. Daß aber die Intelligenz und der Besitz fast gänzlich von Joch der Radikalen und von der Regierung des Landes ausgeschlossen ist, dafür hat der Rumpkongreß schon durch seine sogenannten Reconstruction-Gesetze gesorgt und wird thatsächlich dadurch bewiesen, daß das Land niemals so viele unfähige Beamte gehabt hat, wie in den jetzigen Reconstructionzeiten.

Daß in der Parteipolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Zeit der Argumente bald vorüber sein wird, daß mit Vernunftgründen und Rechtsgründen der rebellischen Partei der Radikalen nicht mehr beizukommen ist, dafür sind alle Anzeichen vorhanden. Obwohl die radikalen Blätter bislang noch, theils um den unheilvollen Theil ihrer Leser zu gebären, theils um sich den Schein zu geben, als ließen sie sich noch auf Argumente ein, Scheingründe, Verdrehungen und Lügen zur Vertheidigung ihres Standpunktes vorbringen, so können sie es doch jetzt schon nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit den Pöbel zu zeigen und mit „in er Million Bajonet“ ihren Gegnern zu drohen. So weit ist es also mit der Selbstregierung des Volkes der Vereinigten Staaten gekommen, daß in den Fragen seiner inneren Politik des Landes ferner nicht mehr das Recht und die Billigkeit, sondern, wie bei betrunkenen Randalen, die bestialische Gewalt und die Mordinstrumente entscheiden sollen.

Auf diesen Gewaltstreich haben sich die Radikalen schon seit lange vorbereitet. Das große Heer, das angeblich die Neger und die lokalen Bürger im Süden führen soll, hat in letzter Instanz keinen anderen Zweck, als nöthigenfalls die Oberherrlichkeit der Radikalen durch Waffengewalt zu behaupten.

Ganz richtig sagt ein in Deutschland erscheinendes Blatt: „Kein freier Staat hat ein Abendes Heer und kann es haben; denn kein Ding in der Welt erträgt seinen eigenen Widerspruch: die beiden aber, bürgerliche Rechtsfreiheit und Militarismus, freier Staat und Abendes Heer, sind unvereinbare Widersprüche, schließten eins das andere aus. So will die Natur der Sache, so leidet es die Erfahrung in Vergangenheit und Gegenwart.“

Um der Freiheit und um der Constitution willen halten Sie fest an der Kriegs-Officer.  
John A. McTierman Phil. Warren  
G. S. Fowler A. Stancle  
W. B. Schutt L. Merritt  
Außer diesen Namen waren auch noch die Namen anderer leitenden Demolaten von Illinois unterschrieben.  
Das Volk in dieser Umgegend ist nicht wenig aufgeregt. Es sagt, wenn Herr Johnson zu handeln gedankt, so wolle es sich bis zum Aeußersten zu ihm halten.  
Senator Seward hat von Herrn Bantrott in Berlin ein Telegramm erhalten, daß der Vertrag zwischen Preussen und den Vereinigten Staaten unterschrieben und am 22. Febr. abgeleitet worden ist. Die Auswanderung ist frei gegeben und Naturalisation verändert die Nationalität. Herr Seward ist sehr erfreut über diesen Erfolg und die diplomatischen Zirkeln ist man über die Liberalität erstaunt.  
Die Trenton Gazette hat die Nachricht, daß Geo. Henton angeboten hat dem Congreß 50,000 Mann Hülfstruppen zu senden im Falle es verlangt würde.  
In New-York ist ein Werbepostler aufgetreten welcher Truppen zur Unterstützung des Präsidenten anwirbt. Er hat schon mehr Hundert Namen eingetragen.  
Die Aufregung wegen der Reuigkeiten von Washington ist groß und ein Aufruf für Mannschaft, um das Revolutionäre Verfaßten des Congresses zu verbinden, hat schon eine große Anzahl Unterschriften.  
Von San Francisco ging vor Kurzem ein Dampfschiff nach Galadoma ab, welches 1332 Bäume, 165 Sträucher, 3500 Pflanzen und 1900 Rebenstängel, gelunden hatte, welches jede Art von Fruchttragenden Gewächsen unter sich begriff, die in Californien gezogen werden. Als Gegengabe dafür wird eine vollständige Auswahl der in Japan einheimischen Bäume und Pflanzen nach Californien gesendet werden.  
Die Grant Army of the Republic, diese Organisation welche die Unionpatoren und Tyrannen aufrecht erhalten soll, ist bereit Hand anzulegen, wenn es zu einer bedeutenden Collision zwischen den Behörden in Washington kommen sollte. Sie bieten 100,000 Mann an, um Stanton in seinem Amte zu erhalten.  
Grant und die Baumwoll- von Memphis kommt die Nachricht, daß der Proceß, welcher in den vorigen Gerichtsöfen ohnängig ist, weil im Jahre 1862 Bürger unter der Strafe von Confiscation aggen waren, Baumwoll- an Armeespeculanten zu festgesetzten Preisen zu verkaufen, wichtige Thatsachen ans Licht gebracht, während der Verhandlung wurde bemerkt, daß Gen. Grant und andere Beamte während des Vordringens der Arme durch die Staaten Tennessee und Mississippi ins Geheim mit den Baumwoll- Speculanten in Verbindung standen.  
In diesem Proceß bewirbt der Angeklagte, ein nöthiger Mann, durch mehrere Zeugen, daß wenn die Bürger die Preise nicht annehmen wollten, die ihnen für ihre Baumwoll- geboten wurde, dieselbe von den Quartiermeistern confiscirt wurde. Gen. Grant erhielt Procente von aller Baumwolle, die gekauft wurde.  
Lincoln über Regergleichheit.  
Während der politischen Fetzlung hinsichtlich der Präsidentenwahl statt fand, sagte Lincoln wörtlich:  
„Ich bin nicht und war niemals zu Gunsten einer socialen und politischen Gleichheit der weißen und der schwarzen Rasse. Ich bin und war niemals dafür aus Regern Stimmgeber und Geschworne zu machen; noch sie zu Beamten zu qualificiren, oder daß weiße und schwarze Leute unter einander beirathen; und ich will überdie, nachsagen, daß, da eine physische Verschiedenheit zwischen der weißen und schwarzen Rasse besteht, die nach meinem Dafürhalten es verbietet daß beide unter den Bedingungen socialer und politischer Gleichheit zusammen leben können, so muß die eine Rasse die obere und die andere die untere Stelle einnehmen und ich, sowohl, wie jeder Andere sind dafür, daß die obere Stelle der weißen Rasse angewiesen werde.  
Ein Mitglied der Convention in North-Carolina schlug eine Clause vor, nach welcher Betradten zwischen Weißen und Schwarzen verboten sein sollten wie dieß im Norden der Fall ist; aber die Dienstfertigkeit der Weißen gegen die Schwarzen in der Convention ging so weit, daß nicht einmal eine einzige Stimme über diese Frage abgegeben wurde.“

mung persönlich nach Gen. Hancock Hauptquartier gebracht werden, welches die Summe noch vergrößert.

(Corpus Christi: N.)  
Waco. Alle unsere Straßen sind voll von Wagen die mit Baumwolle und Häuten beladen sind.

Verpachtung von Rindfleisch.  
Bier bis fünf Establishments sind jetzt in unserem Staate, in welchen Rindfleisch gesalzen und verpackt wird. Diese Geschäfte bringen \$15 bis \$20 Gewinn jedem bei jedem Vieh. Haut und Fett bringen jetzt obgenannte die Hälfte des Einlaufpreises eines Schlachtochsen.

In den Anzeigepalten unserer heutigen Nummer befindet sich die Publication eines zu Seguin stattfindenden Administrationsverkaufes, bei welchem wir unsere Leser namentlich auf ein wertvolles Stück Land aufmerksam machen. Dasselbe liegt Paulin's Farm gegenüber in Comal County und ist mit gutem Holz besetzt. Nähere Auskunft kann Herr J. J. Groves erteilen.

Die in unseren Anzeigepalten, zu erfassen wird unsere diesjährige Vertheilung d. 21. d. M. ein größeres Theaterstück aufführen, nämlich „die Jäger“ von J. J. Groves. Es ist dies eine interessante Familiengemälde, den der wenigen geübten Stücke dieser Art welches sich, trotz des unlegaren verschleierten und durch das piquante Gemälde der Charaktere und des dramatischen des heutigen Theaterpublicums, sich immer noch auf dem Repertoire erhalten hat und dessen innerer Wert, sowie dessen fleißiges Einwirken durch unsere Theatergesellschaft mit Recht einen abendlichen Besuch unter den kunstliebenden Publicums hoffen läßt und beanpruchten kann.

Da wir gehört haben, daß böswilliger Weise uns zur Last gelegt worden ist, als hätten wir vorzüglich eine von uns verlangte Theateranzeige in die vorhergehende Nummer der Zeitung nicht aufgenommen, so erklären wir hiermit auf das Bestimmteste, und können es beweisen, daß uns in voriger Woche keine Theateranzeige übergeben, noch auch von uns verlangt worden ist, eine Theatervorstellung für Samstag den 7. März anzugehen. Die Redaction.

Gen. Hancock hat am 31 Jan. eine Registrationsorder erlassen in welcher es unter Anderem heißt: Das Board der Registratoren in jedem Comal soll nach Empfang dieses Circulars eine genaue Liste anfertigen, in welcher alle Namen von den Personen angegeben sind, welche vor und während der Revision registriert worden sind und deren Namen während der Revision nicht von den Listen gestrichen worden sind, und soll diese Liste in der County Zeitung, welche zuerst nach Empfang des Circulars erscheint, publicirt werden. Dergleichen, wenn es noch zeitig genug für allgemeine Verteilung vor der Wahl geschehen kann, soll diese Liste in Form von Handbills gedruckt werden.

Am 7. Febr. kam einer der Herrn Registratoren auf unsere Office und verlangte den Druck oben erwähnter Handbills, welchen wir nicht übergeben konnten, da wir gerade mit dem Druck der Zeitung beschäftigt waren. Wir sehen indess gar nicht ein, weshalb die so bestimmt beschriebene Veröffentlichung der registrierten Namen in der County Zeitung durch die Herrn Registratoren nicht angeordnet wurde, wenn es nicht überaus aus Mifachtung der Order von Gen. Hancock geschah, wie ja auch die frühere Order „circular of secret instructions“ von dem teranischen Registratoren misachtet wurde.

## Anzeigen.

Theater in der Sängerkalle!  
Sonabend den 21. März 1868.  
**Die Jäger,**  
Schauspiel in 5 Aufzügen  
von J. J. Groves.  
Der Länge der Stücke halber ist der Anfang Punkt 7 Uhr Entree 50 Cents.  
Nach dem Theater Ball.

Schul-Vertheilung.  
Die öffentliche Prüfung der Schüler der Neu-Braunfels Academie wird am 26. und 27. März d. J. in dem Academiegebäude gehalten werden. Donnerstags Vormittags 8-12 Uhr die 6te und 4te Klasse im Rechnen deutsch und englisch Lesen und Singen.  
Mittags von 2-5 Uhr die dritte Klasse im Rechnen, deutsch und englisch Lesen, Uebersetzen und Singen;  
Freitag den 27. Vormittags von 8-11 Uhr, die zweite Klasse im Rechnen deutsch und englisch Lesen, Uebersetzen, Geographie, Naturgeschichte und englisch u. deutscher Grammatik;  
Nachmittags von 1-5 Uhr, die erste Klasse in Mathematik, Naturgeschichte und Naturlehre, englisch Lesen und Uebersetzen und Grammatik, deutsch Lesen, Geographie und deutscher Sprachlehre.

Sonabend den 28. März Vertheilung der Zeugnisse statt und wird ein öffentlicher Schulausschuss abgehalten.

Eltern und Freunde der Schüler, sowie alle Schulfreunde werden achtungsvoll dazu eingeladen.

Neu-Braunfels den 5. März A. D. 1868.  
Das Unterrichtscomité  
H. Klappenbach, H. Seiler, Fr. Goldbed.

New-Braunfels Academy.  
Die Aufnahme neuer Schüler in der Neu-Braunfels Academie findet Montag den 30. März d. J. Vormittags von 9-12 Uhr im Schulgebäude statt. Anmeldungen nehmen vorher entgegen die Unterrichtscomité.  
Neu-Braunfels den 5. März A. D. 1868  
Das Unterrichtscomité  
H. Klappenbach, H. Seiler, Fr. Goldbed.

Administrators Sale.  
By virtue of an order of the honorable the County Court of Guadalupe County, entered on the 2nd day of January A. D. 1868, the undersigned administrator of the Estate of Joseph F. Johnson decd. on the first Tuesday in April 1868 will sell at public auction for Cash to the highest bidder, at the Court House door in the town of Seguin, Guadalupe County Texas, the following described tracts of land, viz:  
Three hundred acres on the west side of the Guadalupe River, about eleven miles above the City of New-Braunfels, of the Headright of C. A. Smith decd. Known as survey No. 321 in Sec. No. 2.  
Also six hundred and forty acres of land situated in Guadalupe County, about twelve miles south of the town of Seguin and five miles south of the "Ibolo", patented to Tobias Long and adjoining the Survey made per J. O. Blair.  
These two tracts of land will be sold for the purpose of paying off, and discharging a debt due from said estate to G. W. Eisenlohr, secured by a mortgage thereon.  
The Purchaser will get a good title Persons wishing to examine the 300 acres in Comal County are referred to Mc, P. D. Smith.  
Given under my hand on this 18th day of February A. D. 1868.  
HENRY MANEY  
Administrator of the estate of Joseph F. Johnson decd. 18

THE STATE OF TEXAS }  
County of Comal } To the Sheriff or any Constable of Comal County Greeting.

You are hereby commanded that you summon by publication L. W. Speake, whose residence is unknown, to be and appear before the District Court, to be held in and for the County of Comal, at the Court House thereof, in the town of New Braunfels on the eight Monday after the first Monday in March next, then and there to answer the petition of Pauline A. Davis and her husband I. W. Davis filed in said Court against the said L. W. Speake and alleging in substance as follows to wit:  
THE STATE OF TEXAS }  
County of Comal } In District Court of Comal County Spring Term A. D. 1868.  
To the Hon Thom Stribling Judge of the fourth Judicial Dist of the State of Texas:  
Pauline A. Davis and her husband I. W. Davis, both resident citizens of Comal County and State of Texas complaining of L. W. Speake, who is a non resident, do represent, that the said L. W. Speake being indebted to Pauline A. Davis in the Sum of Six Hundred Dollars, did execute and deliver to said J. W. Davis on the 6th day of January 1859 his promissory note, and bound himself to pay the aforesaid sum of Six hundred Dollars on the 7th day of January 1864 together with the interest upon the same at the rate of Eight per cent per annum from the 6th day of January 1859.  
Petitioner further represents, that though the said Note has long since been due, the said L. W. Speake has failed and refused and still fails and refuses to pay and Pauline A. Davis represents that she is the legal owner and holder of said Note having acquired the same by regular assignment.  
Plaintiffs pray for writ of attachment and citation by publication.  
Herein fail not, but have you then and there before said Court this writ, with your return thereon, showing how you have executed the same.  
Witness E. R. Lane Clk. of the Dist. Court of Comal County.  
Given under my hand and seal of New-Braunfels this 9th day of March A. D. 1868.  
E. R. LANE, Clk. D. C. C. C.  
by Jos. Deutsch Dep.

Came to hand the 10th day of March A. D. 1868 and executed by publishing in the New Braunfels Zeitung a newspaper published in the County of Comal, and City of New-Braunfels, for four weeks, previous to return day. Dated this 10th day of March A. D. 1868.  
W. SCHMIDT,  
Sheriff, Comal Co.

Blanco County Estray Notice.  
Taken up by S. B. Gray & Estrayed before W. A. Hudson J. P. Blanco Co. on the 12th day of November 1867. One black Pony white Struck in face about 13 hands high 8 years old branded T and D. S. Also one brown Horse C.

144 Hinds high 9 years old branded with 2 Spanish brands & S K. Each appraised at \$30.00  
To witness I sign my name, at Blanco March 5th A. D. 1868.  
Jno W. SPEER  
Clk. Co. C. Blanco Co.

Assistant Assessors Office  
U. S. Internal Revenue  
3. Abtheilung, 3. District, Texas.  
Neu-Braunfels, 18. Febr. 1868.  
Notiz für Taxenzahler.  
In Uebereinstimmung mit dem gegenwärtigen Gesetz muß das Assessment der Einkommensteuer für das Jahr 1867, sowie für die besondern Steuern welche am 1. Mai 1868 anfangen, während des nächsten März Monats gemacht werden.  
Ich werde während der Office Stunden während des nächsten Monats auf meiner Office sein, ausgenommen an jedem Montag Dienstag in jeder Woche, wo ich zu San Marcos abfahre.  
Wer verfehlt seine Eingabe zu machen, wie das Gesetz bestimmt und wer dieselbe erst nach dem ersten April macht, wird mit der Strafe von 50 Procent bestraft werden.  
W. B. Letten.  
Ass. Assessor.

Steinmüller finden dauernde Beschäftigung an der Central Eisenbahn nördlich von Bryan. Näheres zu erfragen bei E. Berg u. Bryan oder Id. Rose zu Houston. 17

T. M. HAUSE,  
General Commission Merchant.  
Main Street, Houston & Strand St. Galveston.  
Hat vorräthig und empfängt mit jedem von New-York kommenden Dampfschiffe eine große Auswahl von Stapel und Fancy Dry Goods und Groceries, Eisen, Stahl und Eisenwaaren, Tabak und Cigarren jeder Art.  
Vorschuße werden gemacht auf Baumwolle und Holz, die nach New York oder fremde Häfen verschickt wird. (15)

Allen & Heilmann,  
Cotton-Factoren u.  
Expeditions und Commissions  
Geschäft.  
Ede Main und Commerce Straße  
Houston Texas.  
Alle an und constant Baumwolle und sonstige Landprodukte zum Verschiffen oder zum Verkauf hier, wird pünktlich besorgt, und Vorschuße darauf gemacht.  
15  
Allen u. Heilmann.

Deutsche Apotheke Chemisches Laboratorium  
E. Erlenmeyer.  
Analyt. Chemiker u. Apotheker.  
Corner Main Street and Texas Avenue.  
Eröffnete seinen autorsorirten Vorrath von Drogen, Medicinen Patent-u. Fancy Artikeln. Ist vollständig eingerichtet Bestellungen auf genannte Artikel schnell und billig zu effectuieren, macht chemische Analysen jeder Art und erteilt Rath in chemisch technischen Unternehmungen.  
15  
Houston, Texas, Post Per 150

Dieffen Haus  
Ede der Jacint- und Franklin Straße in dem besten Viertel mit katholischer Kirche zu Houston Texas Dieses Haus ist in der Nähe des Geschäfts Mittelpunktes der Stadt. Es ist mit einer schönen Verbalde und Schattentäumen umgeben und steht in seiner Pracht unter dem Galbäuren erster Klasse in diesem Lande. Die Tafel ist beständig mit dem Besten versorgt, was der Markt darbietet.  
Zimmer und Betten sind nach dem neuesten und beliebtesten Styl eingerichtet. 15

Grünes Eisen Haus in Texas,  
Allen & Heilmann,  
Ede Main und Commerce Straße  
Houston Texas  
Halten stets ein großes Lager von allen Sorten Schmiede Eisen und Stahl, sowie Schmiedebandwerkzeuge, Wagenfedern, Ketten und alle in Schmiede und Wagner Geschäft gebräuchl. Artikel.  
Da wir nur im Großen von England und Schweden direct importieren, sind wir im Stande, unsere Waaren zu N. J. Preisen zu verkaufen.  
15  
Allen u. Heilmann.

Apfelbäume 1,2 und 3 jährige  
billig zu haben bei  
J. Pfeuffer dabier  
Auch Sobl. u. Oberleiter für Schuhmacher  
Früherer für Sattler und Pelsfelle  
billig bei  
J. Pfeuffer  
Kothgraber

Garten und Blumen-  
Samen  
haben forden in großer Auswahl und vorzüglicher Qualität von Landrecht in Philadelphia erhalten, so wie auch  
Landrechts Garten-Kalender  
zu unentgeltlicher Vertheilung.  
Neu Braunfels den 5. Febr. 1863.  
16.  
Köster u. Zolle.

Deutsche Gartenfämereien  
und Blumen samen frisch von Europa  
erhalten und in großer Auswahl bei  
Ernst Scherff.

THE STATE OF TEXAS }  
County of Comal. } The State of Texas to the Coroner or any Constable of Comal County Greeting.

You are hereby commanded that you summon by publication S. M. Swenson and Jos. O. Hlingworth whose residence is unknown, to be and appear before the District Court, to be held in and for the County of Comal at the Court House thereof in the town of New-Braunfels on the Eight Monday after the first Monday in March next, then and there to answer the petition of John B. Brown, filed in said Court against the said S. M. Swenson and alledging in substance as follows, to wit: To the Hon G. M. Noonan Judge of the 4th Judicial of the State of Texas.

Petitioner John B. Brown a resident Citizen of Comal County State of Texas respectfully represents, that on the 17th day of April A. D. 1861 S. M. Swenson then a Citizen of Travis County State of Texas, but now as petitioner is informed and believes a resident Citizen of the State of New-York instituted the above entitled suit in the District Court of Comal County, State of Texas by filing his petition.

Petitioner further represents that he has never cited to appear or answer in said suit or levied with any process or Copy of petition therein; and that he left the State of Texas in the month of April 1866 and did not return to his home until the first of August 1867, when petitioner first learned to his great surprise and disappointment that a District Court had been holden in said Comal County and therein, on the 6th day of March 1867 a Judgment was rendered in said suit in favor of said Swenson and against Petitioner which Judgment petitioner charges is unjust oppressive and illegal upon his rights and that the following portion of said Judgment, to wit: "this cause came on to be heard and the plaintiff Swenson and defendant John B. Brown and declared themselves ready for trial" petitioner special charges is false and fraudulent—that petitioner did not appear nor was he present or in the State of Texas at the time of the trial of said cause, nor was he acting as attorney or other person present with the knowledge or consent of petitioner or who was authorized in any manner to appear for or represent petitioner therein, and petitioner further says that on or about the 1st of Sept. A. D. 1867 he discovered new and important testimony to his defence in said cause and that he set aside and a new hearing and review thereof was not among the papers or before the Court or Jury on the trial of said cause and therefore prays, as he has good reason to fear and does fear and believe that unless said Swenson and the Officers of said Comal District Court are enjoined, the collection of said Judgment be set aside and a new hearing and review thereof granted and that said Swenson and Hlingworth be duly cited as non residents to appear and answer hereto.

Herein fail not, but have you then and there before said Court this writ, with your return thereon, showing how you have executed the same.  
Witness E. R. Lane, Clerk of the District Court of Comal County.  
Given under my hand and Seal of said Court in the town of New-Braunfels this 13th day of February A. D. 1868.  
E. R. LANE, Clk. D. C. C. C.  
Jos. Deutsch, Deputy.  
Issued this 13 day of February A. D. 1868  
E. R. LANE, Clk. Dist. C. C. C.  
by his deputy Jos. Deutsch.

Came to hand the 14th day of February A. D. 1868 and executed by publishing in the New-Braunfels Zeitung a newspaper published in the City of New-Braunfels and County of Comal, for four weeks previous to return day. Dated this 16th day of February A. D. 1868  
CHARLES WALDSCHMIDT,  
Constable Comal County.

Anzeige von  
Geschäfts Verlegung.  
Hiermit erlaube ich mir, meinen geehrten Kunden anzuzeigen, daß ich meinen Farmers Store in das früher E. Erlenmeyer'sche Haus nahe der Alamo verlegt habe und daß ich durch größere Räumlichkeiten in den Stand gesetzt bin, allen Ansprüchen der Herrn Farmer zu genügen.  
Große Herd zum Einfehlen von Pferden u. Wagen.  
16  
E. G. Arizt.

Der Unterzeichnete macht dem Publikum die Anzeige, daß er die Passage-Agentur der Hamburger Dampfschiffe von New-York nach Hamburg, Southampton und Havre übernommen hat und Schiffs-Contracte über obige Häfen für Dampf- und Segelschiffe, Vollmachden und Paketbeförderung besorgt.  
32-32  
C. Flöge.

Von heutigem Tage an übernehme ich wieder die Leitung des Guadalupe Hotels und des damit verbundenen Bar Rooms.  
Neu-Brfls. 2. Dec. 1867.  
Jacob Schmitz.

Frischen  
Garten samen.  
Heute erhalt ich eine bedeutende Partie deutschen und englischen Garten und Blumen samen, in großer Auswahl und billiger Güte, zum Verkauf im Großen und Kleinen. Auch empfehle ich meine vorzüglich englische schwarze Stabilizer-Dinge zu sehr billigen Preisen, billiger wie in New York. Verzeichnisse von Samen werden gratis ausgegeben und versandt.  
Neu-Braunfels den 19. Dec. 1867.  
J. D. Lafrentz.

Cheap for Cash,  
Kessler, Levyson & Co.  
haben ein wohlfortirtes Waarenlager von  
Allen Arten Ellenwaaren, fertiger Kleider, Stiefeln,  
Schuhen und Hüten, welche sie zu den billigsten und an-  
nehmbarsten Preisen verkaufen.  
Kommt und überzeugt Euch!

H. Bernhard  
Neu-Braunfels  
hält stets ein wohlfortirtes Waarenlager von  
allen Arten Hardware, Raw-Iron, Stiel, Willow-  
Ware, Croceries, Groceries, Buggy-Timber, Stapel u.  
fancy Dry-Goods  
welche er zu den Billigsten Preisen gegen Baar  
verkauft.

Braden Hotel  
auf der Markt Straße  
San Antonio,  
G. Braden, Eigentümer.  
Die ganze Einrichtung ist neu  
und erster Klasse.  
Der beste Tisch welchen der Markt darbietet. Einige angenehme No. 1 Zimmer für Familien und einzelne Herrn. 36  
Eißen zum Einfehlen von Pferden und Räumlichkeiten für Wagen sind gleichfalls mit dem Establishment verbunden.

Deutsches Porcelan,  
Von den besten Fabriken direct importirt, verkauft billig  
Geo Pfeuffer u. Bro.

August Weinert,  
Seguin Straße Neu-Braunfels  
Importer und Verkäufer  
von  
Groceries  
Croceries,  
Dry-Goods,  
Patent-Medicinen,  
Holz- und  
Eisenwaaren, &c. &c.

Große Auswahl  
fertige Herren und Knabenkleider,  
verkauft billig  
Geo Pfeuffer u. Bro.

Del und Wasserfarben, Lein Del, Terpentin, Lack, Melnick, Ritt u. Kienruch essentirt zu den allerbilligsten Preisen.  
Geo. Pfeuffer u. Bro.

Ernst Aligelt D. J. Portis  
Altgelt u. Portis,  
Rechts-Anwälte,  
Attorneys at Law  
San-Antonio Texas.  
Office: Jacob Linn's Building, gegenüber dem Courtbauis.

Fenster  
von verschiedenen Größen verfertigt  
und hält stets vorräthig  
F. W. Lietze.

Eisen und Stahl,  
nebst allen Sorten Eisenwaaren, bestehend in Aerten, Haisdets und Sägen, alle Sorten Bohrer, Feilen, Stemmisen, Schrauben, Sattelschrauben und Ringe, Breidelgebisse, Feilrührer und Bänder, Brunneneimer und Näder, Hacken, Schaufeln, Spaten, Brodtröge, Pflannen, gepreßte Milchschüssel, Messer, Gabeln und Löffel mehrere Sorten Kaffeemöbeln, Kornschäler und noch hunderte in dies Fach gehörende Artikel zu haben bei  
Geo. Pfeuffer u. Bro.

F. L. Becker  
Musikalienhändler.  
Agent der berühmten Wm. Knabe und Co. Pianos, Violon u. Hamlin und Carhart u. Newham Kirch- und Cabinet Orgeln.  
Werde berühmten Nähmaschinen  
&c. &c.  
In der Nähe der Post Office  
40  
Galveston.

G. Köffler,  
Commissions-Kaufmann und  
Factor,  
Office: Nr. 17. Main- u. Ede von  
Commercestraße,  
(Früher E. Ennis u. Co.)  
HOUSTON, TEXAS.

widmet seine ungetheilte Aufmerksamkeit dem  
Verkauf von Baumwolle, Wolle,  
Häuten und allen Landesprodukten.  
Aufträge für den Ankauf von Gü-  
tern jeder Art werden pünktlich und ge-  
wissenhaft besorgt.

Planters Mutual Insurance  
Company.  
Capital Stock \$250,000  
Diese Compagnie ist jetzt organisiert und  
hat ihre Geschäfte eröffnet. Policen werden  
unter den günstigsten Bedingungen aus-  
gestellt, wie diese bei den besten Insuranc-  
gesellschaften gebräuchlich sind, auf Gebäude,  
Waarenvorräthe, Waaren im Transit auf  
der See oder zu Land.  
Office in dem Insurance Building  
(eine Treppe hoch)  
36  
Main Street Houston 36  
A. J. Burke Präsident  
J. M. Sobel Secretär 15

A. BERING & BRO.  
Händler in  
Sach, Thüren, Jalousien,  
Moulding, Schindeln  
und allen Arten von  
Saubolz- und Fensterglas,  
in der Texas Lumber Yard,  
Cognier Millam and Prairie Straße,  
HOUSTON TEXAS.

Neu-Braunfels  
Thüren- u. Fenster-Fabrik.  
Wir die Unterzeichneten empfehlen dem  
glaubwürdigen Publikum unsere neue Fabrik und  
übernehmen alle Aufträge für Thüren,  
Fenster und Jalousien, auch werden wir ge-  
nannte Arbeiten sehr vorzüglich halten.  
Aufträge werden prompt ausgeführt von  
Gebrüder H. und A. Schöler,  
W. Hartmann u. W. Weidner,  
Neu-Braunfels den 26. Febr. 1868.

Mat. Gengler. E. von Harten.  
GENGLER & von HARTEN,  
(Nachfolger von Hans u. Gengler.)  
Wholesale Grocers  
und Händler in  
Wesentlichen Produkten  
Equoren, Weinen, Tabaken und Cigarren.  
205 & 207 Nichols Building  
STRAND GALVESTON. 14

W. D. Miller.  
Großhändler u. Fabrikant  
von Etich und Fancy Candy zu  
Neu-Yorker und New Orleanser Preisen.  
Bestellungen werden prompt besorgt.  
40  
Galveston, M. D. Miller.

Geo. Schneider u. Co.  
Grocers  
Commissions Kaufleute  
und  
Händler in wesentlichen  
Produkten,  
177 STRAND (Kahn's Building)  
Geo. Schneider,  
H. Schulte,  
L. Le Cierse. } GALVESTON.

Auction!! Auction!!  
Jeden Samstag um 10 Uhr Vormittags,  
J. Hallam Auctionator.  
Eine große Auswahl von Dry Goods  
Eisenwaaren, Messerschmiedwaaren, Möbeln  
aller Art, Gewebre und Pistolen, Tabak, &c.  
Erster Verkauf am nächsten Samstag den  
7ten März in J. H. Petry's Hause  
Seguinstraße New Braunfels.  
J. D. Gaville.

**Verschiedenes.**

Schlechtes Koblenz. Wir werden von einem unserer Leser darauf aufmerksam gemacht, daß die Schuld der vielen Unglücksfälle durch Koblenz nicht sowohl in der Unvorsichtigkeit der betreffenden Personen, als in der schlechten Qualität des zur Zeit in den Markt kommenden Koblenzes zu suchen ist. Unser Leser berichtet uns, daß das Petroleum zu 3 verschiedenen Stufen verarbeitet wird — Gasoline, Kerosin und das raffinierte Brennöhl; letzteres muß dermaßen geläutert sein, daß es nur bei 110 Grad Fahrenheit sich entzündet. Will man sich überzeugen, ob das Öl rein ist, so braucht man nur einen brennenden Spahn an einen hölzernen Kessel Koblenz zu halten, entzündet sich das Öl sofort so soll man nur den Verkäufer desselben gleich anzeigen, denn es ist ein Gesetz vorhanden, welches schwere Strafen darauf legt, gefälschtes Öl in den Markt zu bringen.

Die Arbeiter haben ihren Vortheil am besten gewahrt und einen Zuschlagten angefleht, der jede Kohlenladung vor dem Verladen zu prüfen hat, und seitdem hört man nur noch wenig über derartige Unglücksfälle zur See. — Wäre es nicht der Rede werth, die Verhinderung unglücklicher, meist den armen Mann betreffender Unglücksfälle, einen Kohlen-Inspektor anzustellen, der dazu beitragen würde, daß das beschriebene Gesetz gewissenhafte Anwendung findet?

Der Räuber über Mexiko. Friedrich Gerschler, der beliebte Schriftsteller und seltene Reisende, welchen auch unsere Stadt vor einigen Monaten beherbergte hat nun Mexiko, wohin er sich von hier aus begab der Quere nach durchwandert. Ueber seine Reiseindrücke hat er einen interessanten Brief vom Bord des pacifischen Dampfers Golden City aus geschrieben, aus welchem wir in folgendem einige Auszüge machen:

So habe ich denn Mexiko wieder verlassen und bin, was nicht Jeder von sich sagen kann, unpräparirt hinausgekommen. Das Land ist nämlich gegenwärtig in einem so traurigen Zustand, was die Sicherheit seiner Straßen betrifft, daß räuberische Ueberfälle — wenn sie auch nicht gerade alle Tage vorkommen, doch keineswegs zu Seltenheiten gehören, und wenigstens keinen Menschen mehr als etwas Außergewöhnliches vorkommen. Und worin liegt da die Schuld? Das Bequemere wäre vielleicht zu sagen; an der Regierung, und diese wäre vielleicht auch im Stande etwas mehr zu thun, um Leben und Eigentum ihrer Untertanen zu beschützen, aber wo? was hätte es. Erstlich giebt es eine solche Masse durch die ewigen Kriege und Revolutionen ruinirter Menschen im Lande, denen nie wieder aufzuhelfen ist, da man doch nicht gut von ihnen verlangen kann, daß sie arbeiten sollen und dann muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, daß mit der ganzen mexicanischen Staat so vorkommt, wie ein Gefangener der sein Urtheil gebietet hat — er soll in acht Tagen erschossen werden und hat indessen volle Freiheit bekommen, um in der Zwischenzeit zu thun und zu machen, was ihm gerade gefällt.

Die gebildeten Mexikaner und Alle solche, die ihr Vaterland ein klein wenig kennen, wissen doch recht gut, daß sie einmal über kurz oder lang von America verschluckt werden — die ganze Geschichte ist nur eine Frage der Zeit, so wollen sie denn jetzt noch einmal recht ihr Leben genießen und wozu irgend welche Arbeit unternehmen, die nur dem Nachfolger Nutzen bringen könnte.

Der ungebildete Mexikaner bittet nun allerdings genau so, glaubt aber gerade das Gegentheil denn seit die Franzosen aus dem Lande gejagt sind, hat er die feste Ueberzeugung daß er selber der tapfere und unüberwindliche Mann gewesen, der ihnen das besorgte, und er ist nicht schlecht stolz auf die Heldenthat. Ja sogar Manche der besser unterrichteten gefallen sich in ganz wahnsinnigen Behauptungen und sagen: Die Franzosen sind die tapferste Nation — sie haben früher oder später alle Völker besiegt wir haben die Franzosen aus dem Lande gejagt, folglich sind wir die aller Tapfersten, und es kann uns nichts mehr passieren, die Enttäuschung wird freilich sehr böse und traurig ausfallen.

Jetzt und gegenwärtig liegt im Lande Alles darnieder, alle Geschäfte stehen still, und das Vertrauen zu der jetzigen Regierung scheint vollständig geschwunden. Man spricht sich darüber ganz offen aus, daß es jedenfalls besser geworden wäre, wenn Porfirio Diaz, Präsident geworden, denn mit diesem, einem gemäßigten und gebildeten Mann, hätten die europäischen Regierungen wieder weit eher eine neue Verbindung anknüpfen können, als

mit dem übertriebenen Juárez, der sich noch nicht einmal viel aus ihnen zu machen scheint. Aber es kann nicht sein; man mag gegen Juárez sagen was man will, jäh und ausdauernd hat er sich immer gezeigt und sich nie, selbst durch die größten Schwierigkeiten, zurückweichen lassen; so wird er denn auch seinen agrarwärtigen Platz behaupten und General Diaz, der es wirklich gut mit dem Lande meint, denkt nicht daran, es in eine neue Revolution zu stürzen.

Juárez wird übrigens noch immer im Lande gefeiert und belungen — und wodurch soll es in Mexico keine Hospoeten geben? Bildet sich doch ein Hof stets um den Nachbarn, heißt er nun König oder Präsident, und die Speichelleckeret blüht so üppig in einer Republic wie in einer Monarchie.

Ueber die noch blühenden der früheren Partein weiß man nichts Bestimmtes — Porfirio soll sich noch irgendwo heimlich in Mexico aufhalten — dem Betrüder bleibt freilich ein trauriges Los, denn wohin er sich auch wendet, wird er nur mit Jora und Beschuldigung zurückgeschoben werden. Es bleibt ihm zuletzt Nichts übrig, als sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen.

Marquez soll nach einem Gerücht auch noch in der Hauptstadt sein — etwas sehr Unwahrscheinliches. \*) Mexicanischer Boden ist für ihn zu heiß geworden und er hat wohl sein Vaterland meiden müssen. Auch Schanz, der Präsident des Kriegengerichts, das über Kaiser Maximilian den Tod sprach ist von seinen eigenen Reuten erschossen worden. Man wird aber selber in Mexico nicht recht klug daraus, ob aus Haß, oder, wie man in Regierungskreisen erzählt, um sich eines Geldtransports zu bemächtigen. Uebertrieben ist, wie es in einzelnen Zeitungen steht, daß auch noch mehr andere jener Offiziere des Kriegengerichts mitschuldig ermordet seien. Keiner von allen Jenen ist, bis jetzt wenigstens, weiter geschickt, und von den Soldaten, welche die That an Schanzes verübte, sollen 13 ermordet worden sein.

Kurz vor meiner Abreise von Mexico hat sich auch der Padre Fischer von Vera Cruz — man weiß nicht recht wozu — eingeschiffet, vermuthet aber, daß er noch den Vereinigten Staaten gegangen ist, denn in Deutschland wird er sich wohl nicht wieder dürfen bilden lassen. Die Papiere des geheimen Arztes, die aus seinen Händen in die der mexicanischen Regierung übergingen und wofür er — wie man hier allgemein und offen behauptet, 3000 Dollars bekommen hat, werden jetzt im Diario offiziell veröffentlicht, als Nachlaß oder Enthüllungen der „traitors“. Dem Padre Fischer werden übrigens noch ganz andere Dinge aus Porfirio nachgefagt, und ob nun wahr oder nicht, so hat er hier jedenfalls einen möglichst schlechten Ruf hinterlassen und wird sich wohl hüten, nach Mexico zurückzukehren.

\*) Die Flucht ist dem Monarchen allerdings gelungen, worüber zuverlässige Berichte vorliegen. Er schiffte sich in Tampico als Matrose auf einem Schooner ein, langte hier in New Orleans an, wo er unerkannt einige Tage blieb, und schiffte sich dann nach Panama ein, wo er sich jetzt aufhält und natürlich sicher ist.

Die sehr interessante Entdeckung, so schreibt der Vaterland Correspondent des Cincinnati Volksblattes, hat Admiral Fegethoff aus Mexiko mitgebracht, — nämlich die ungeschlachten Beweise, daß der vielgenannte Pater Fischer, des Kaisers Max Reichspater und Vertrauter, am unglücklichen Prinzen zum Verräther wurde. Maximilian hatte dem Vater nämlich kurz vor seinem Tode Aufzeichnungen und andere wichtige Papiere übergeben, mit dem Auftrage, dieselben zu bearbeiten und zu veröffentlichen. Diese Papiere hat der fromme Vater dem Präsidenten Juárez verkauft, und sie sind jetzt eine mächtige Waffe in den Händen der mexicanischen Regierung. Außerdem hat Fegethoff Dokumente mitgebracht, welche beweisen, daß Pater Fischer es war, der durch seine verfaßten Rathschläge den armen Maxins Verderben brachte. Auf Betreiben der Kaiserin Sophie, der Mutter des Kaisers, ist darauf das Legat, das dem Vater Fischer in Maximilians Testamenten ausgefagt war, demselben entzogen worden.

\*) Interessantes aus Afrika. Dr. Paul du Chaillu unterließ die Mittheilung des Trappers Club über seine afrikanischen Reisen. Er fand daß der Chimpanze (eine Affenart) dem Menschen vor allen Affen am ähnlichsten ist, namentlich Bein und Schädel. Das Erpantans Fleisch beschreibt er als sehr süß; er mußte es 24 Stunden lagern bis er es kochen konnte. Die Pans, ein

Agostin, unter welchem er geraume Zeit lebte, haben Vielweiberei eingeführt, sind aber sehr ärztlich gegen ihre Weiber; wenn eine solche stirbt, kocht und ist sie der Mann. Wie lange dieses Fleisch kochen muß, sagt uns Monsieur du Chaillu nicht. Dieser erhielt viele Heiraths Anerbieten von den Pan Ladies. Um seine Eifersucht zu entzünden, schlug ihm ein reifer Häuptling vor, alle heirathsfähigen Frauenzimmer des Stammes, etwa 850 an der Zahl zu betrachten. Unter den Bedenken welche er gegen diese Wohlthätige Heiraths bedingungen, konnte die gegen Draggods Rechnungen keinen bedeutenden Rang einnehmen. Die Ladies tragen nämlich bloß ein, höchstens zwei, „Zülein“ von der Größe eines Tauchentens und diese waren aus Gras gemacht. Wer weiß ob diese Grastrüben hier nicht auch noch Mode werden, etwa unter dem Namen „Du Chaillus“?

Von einem Dampfriesenbamer, der ein Engländer auf der Pariser Weltausstellung ausgestellt, wird folgende interessante Schilderung entworfen: „Nicht die erschlürzte Kraft des Ungeheures regte uns am meisten in Entzauen — obgleich es hiebei von 125 Centner Gewicht ausstrahlen kann — sondern die Feinheit, mit der es sich vor dem Willen seines Erfinders bis ins kleinste Detail beugt. Ich sah außer vielen anderen, folgende drei Experimente, die fast täglich wiederholt werden. Der Erfinder legt eine rundumwagigjüchtige Vollkugel auf den Block — das Ungeheum faßt mit scharfem Schlag nieder und — die Kugel ist Staub. Dann legt er eine elegante Damen Glinderub auf den Block — stellt die Schraube, und — ich möchte fast sagen, zum Schrecken aller Anwesenden, erfolgt mit derselben Schnelligkeit der ungedeuere Schlag. Alles drängt sich um den Block und sieht mit Staunen, daß das Glas der Uhr leicht gelockt ist, aber das winzige Ding, welches gar nichts von der Gefahr, die es bedrohte, zu ahnen schien, hat keine Sekunde seinen Athal unterbrochen.

Dann wird die Hühnerschale eines Kupferhage auf einen Schlag in die Form eines Bogens Schreibpapier verwandelt und endlich wird ein Eis auf den Block gelegt, ein kleiner Dohel seiner Oberfläche mit Wachs beschitten und hierauf ein Peitschschiff gesetzt. Der Schlag gilt dem Peitschschiff, welches sich jetzt in das Wachs abdrückt, während das Eis nicht einmal bewegt wird.

Die Precision dieses Hammers grenzt wirklich an's Wunderbare und hat auf die orientalischen Besucher einen erschütternden Eindruck gemacht. Einer derselben soll sich vor dem Dinge niedergeworfen und die Erde geküßt haben.

Die Chinesische Revolution findet jetzt schon seit mehr als 18 Jahren statt und während dieser Zeit sind ohngefähr 30 bis 40 Millionen Menschenleben geopfert worden. Die Chinesischen Rebellen sind Ueberflüssig und die Regierung besteht aus Heiden.

Ein intelligenter Corilla brachte neulich folgenden Buß in der North Carolina Convention ein und verlangte, daß derselbe dem Comite für Städte und Ortsschaften übergeben werden sollte: Beschließen, daß alles liegende Eigenthum im Staate in Uebereinstimmung mit seinem Werthe besteuert werden soll und daß Pferde, Ochsen Maulthiere und anderes gebräutes Rindvieh für seinen halben Werth besteuert werden soll, ausgenommen Hensche und Gledbenasse, die nach ihrem vollen Werthe besteuert werden sollen.

Die seltsame Story, die wir aus Europa vor einiger Zeit mittheilten, daß nämlich ein Frauenzimmer von Wisconsin sich zuerst als Frau verbeiratete und ein Kind gebar, und das Geschlecht wechselte, und sich als Mann verbeiratete und ein Kind gebar, ist jetzt aufrichtig. Es ist etwas Wahres daran und etwas, was dazu gemacht ist. Die fragliche Person war als Hermaprodit geboren und wurde von den Eltern als Mädchen gehalten und als solches verbeiratet; später übermüde das männliche Geschlecht, sie zog männliche Kleider an, hatte einen Bart, lebte zwei Jahre unverbirathet und beiratete dann als Mann. Diese Thatfachen werden verurtheilt; dagegen wird positive bezeugt, daß sie oder er nie ein Kind geboren noch gezeugt habe.

Als Courisourum entnimmt die „Köln Zeitung“ dem Heinsenschen Pionier: „Organisirt den Einzelmord und erzieht die Torannenmörder! Das ist das wirksamste und humanste Befreiungsmittel, das Euch

zu Gebote steht. Aber begnügt Euch nicht mit einem einzigen Schläge. Hat der Verurtheilte einen Nachfolger, so folgt dieser ihm sofort in die Grube nach. Und diesem noch ein Zusatz, wenn es nöthig ist, und nicht bloß die Oberhäupter, sondern auch ihre gefährlichsten Bedienten, so daß der Tod als unvermeidlicher Begleiter sich an die Fesseln jedes Unterführers heftet. Despot sein, muß heißen, todt sein. O, ihr habt keinen Begriff von dem freien Menschen, solange ihr nicht befreit seid, für ihn, wenn nöthig und möglich, einen ganzen Welttheil zu vergiften oder in die Luft zu sprengen.“

Man sollte denken, man habe es mit dem Hebräertraume eines Scherfenscherfens zu thun. Die Frage, wer ein todtenwürdiger Torann sei, soll, wie es scheint, jeder Jansen nach eigenem Gutdünken lösen können. Karl Heintzen beklagt sich, daß er auf seiner Dreieunthaus seit 1855 herumreiste, ohne viel Anklang zu finden. Er will jetzt eine Broschüre über seine Nordtheorie für den halben Preis ablassen.

Die neuesten Wunderebäter, wie sich neulich einer in Nordindien lebend, schickte man nach Ostpreußen schickte. In dem Verthe, in Nordindien kaufte einer ein paar Eier, schraubte den Kopf von seinem Stode, der inwendig hohl war und ließ sie hinein laufen. In dem nächsten Dorf trat er in ein Haus und bat die Bäuerin, ihm für Geld und gute Worte ein paar Eier zu geben, er sei sehr hungrig. — Lieber Herr, ich habe keine Eier! — Du? nichts, stellt nur eine Pfanne ans Feuer und thut etwas Fett hinein! — Die Frau that's, derselbe rührte mit seinem Stode in der Pfanne herum, sprach ein paar Gebete und schlug noch mehr Kreuze. Bald bildete sich ein Geruch zum Erstaunen der Frau und er schmeckte vortheilhaft. Seht, liebe Frau, sagte derselbe, wie der liebe Gott das Gebet der Menschen erhört und es wunderbar erschafft. — Eine recht köstliche Beichte.

Europaisches.

Berlin 2. März. Der Landtag wurde durch den König geschlossen, welcher die Körper beglückwünschte bei seinen Anträgen, den Forderungen in Europa zu erdulden.

Das Kind von Frankreich, hat einen Garanten, Professor Levy, zum deutschen Sprachlehrer bekommen.

München 29. Febr. Ludwig XI, König von Baiern starb gestern. Er war 23 Jahre alt.

London 29. Febr. Der Vortrag der englischen Armee in Abyssinien, kam bei Natalo Digbe an. Die Einwohner sind überall freundlich. Keine Krankeiten derselben unter den Truppen.

**Anzeigen.**

WHITE MEN MUST RULE AMERICA! CLUBS FOR 1868. The Best New York Weekly Published

NEW YORK DAY-BOOK for 1868.

THE NEW YORK DAY-BOOK is a straightforward, Radical Democratic paper, with a larger circulation than any other Democratic journal ever published on the Continent, and it enters on the threshold of 1868 more prosperous and hopeful of the great cause it upholds than ever before. Standing on the foundation of the declaration of Independence, that "all (white) men are created equal," and therefore entitled to equal rights, it is opposed to all forms and degrees of special legislation that conflict with this grand central truth of democracy, and over all, and above all, does it combat that monstrous treason to American liberty, which, trusting the negro element into our political system, must of necessity wreck the whole mighty fabric left us by our fathers. God has created white men superior and negroes inferior, and therefore all the efforts of the past six years to abolish his work and equalize with negroes every law violated, every State Constitution overturned, every life sacrificed, and every dollar expended are NECESSARILY just so many steps to national suicide; and the simple and awful problem now upon us is just this — shall we recover our reason and retract our steps, or march on to mongrelism, social anarchy, and the total ruin of our country.

THE DAY-BOOK, therefore demands the restoration of the Union as it was! — A Union of equal States upon the white basis, as the only hope and the only means possible under heaven saving the grand ideas of 1876 and the fundamental principles of American liberty, and if the real friends of freedom, and the earnest believers in that sacred and glorious cause in which the men of Revolution offered up their lives, will now labor to expose the ignorance, delusion and treason of the Mongrel party, it will succeed, and the white Republic of Washing-

ton be restored again in all its original beneficence and grandeur.

THE DAY-BOOK will however hereafter be more than ever devoted to all the varied purposes of a news paper. Conscious that it reaches thousands of families who take no other journal, beyond perhaps their local paper, it will continue and improve its "News of the Week" Summary, so as to present a transcript of the World's events in each issue. Its "Family Department" will embrace the best original and selected stories. Its "Agricultural Department" will be fully sustained, and being the only paper of its class made up expressly for Country circulation, it is confident that it is worth double the price of a weekly hurriedly reprinted from a daily. It gives full and complete Reports of the New York and Albany Cattle Markets; Grain Provision and other Markets, and a Weekly Review of Financial Matters, together with the Markets by Telegraph. New-Orleans, Chicago, Charleston Philadelphia &c., up to the time going to press.

TERMS—CASH IN ADVANCE. One Copy one year \$2 00 Three copies one year 5 50 Five copies one year, and one to the get-ter up of the club 10 00 Ten copies one year, and one to the get-ter up of the club 17 50 Additional copies 1 75 Twenty copies one year, and one to the get-ter up of the club 30 00 Specimen copies sent free. Send for a copy Address, giving post office, county and State in full.

VAN EVRIE, HORTON & CO. No. 162, Nassau St. New-York.

J. W. Davis, Rechtsanwalt, Neu-Brunfels, Texas.

Wird in dem 4. und 2. Gerichtsbezirk praktiziren. Office, im Court house (im Gerichts-Office.)

1868.

Hamburg Amerikanische Packetfahrt Actien-Gesellschaft.

Wöchentliche Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York und Hamburg und New-Orleans

via South-Hampton vermittelt der neuen auf das solideste erbauten und eleganteste eingerichteten, großen eisernen Post-Dampfschiffe.

Namen. Tonnen. Capitän. Allemania, 3000 E. Meier. Bavaria, 2400 J. Meyer. Borussia, 2400 N. G. Franzen. Gibraltar, (neu) 3000 R. Trautmann. Germania, 3000 H. B. Schwenken. Samaria, 3500 H. Ehlers. Teutonia, 2400 E. Haack. Polaria, 3000 (im Bau) E. Barthelemy.

Die Dampfer dieser Linie befördern die Vereinigte Staaten Post (United States Mail) und werden auch während dieses Jahres regelmäßig jeden Dienstag von New York nach Hamburg, u. umgekehrt.

März: 4. 11. 18. 25. April: 1. 8. 15. 22. 29.

abfahren und Passagiere von New York nach Hamburg, Havre, London u. South-Hampton zu folgenden Preisen nehmen:

Von New-York nach Hamburg, Havre, London und South-Hampton: Kajüte Oberer Salon \$ 125,00 Unterer Salon \$ 75,00 Zwischen deck \$ 37,50

Von Hamburg und Havre nach New-York. Kajüte Oberer Salon \$ 125,00 Unterer Salon \$ 85,00 Zwischen deck \$ 45,00

tablar in Gold, oder Papiergeld mit Agio. Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte. Alle inclusive Beköstigung, Retour-Tickets zu ermäßigten Preisen.

Hamburg-Neu-Orleans-Linie via South-Hampton. Preise, zahlbar in Gold oder Papiergeld mit Gold-Agio, inklusive Beköstigung: Von Hamburg oder Havre nach N. Orleans, 1. Caj. \$150, 2. Caj. \$112,50, Zwischen deck \$45.

Von Neu-Orleans nach South-Hampton, Havre oder Hamburg: Caj. \$150, Zwischen deck \$45.

Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte. Wegen Passage wende man sich an die Central-Passage-Agenten, Richard u. Voas, 6 Barclay-Str. New-York, oder an

Maurycy u. Co. Agenten in N. Orleans Schaffer, Kramer u. Co. „Galveston Robert Berner „New-Orleans S. W. Palm „Austin. „New-Brunfels.

C. W. Richard u. Voas, No. 6 Barclay Str.

nabe Broadway, New-York, Wechsel- und Schiffahrts-Geschäft Alleinige Passage-Agenten der Hamburger Dampfschiffe. Schiffe-Contraste über alle Häfen, für Dampf- und Segel-Schiffe. Vollmachten. Packetbeförderung.

Edw'd. THOMPSON & Co. Großhändler, Specerei und Commissionsgeschäft, 91. Magazine N. NEW ORLEANS.

Einige Agenten für den Süden für die Royal Bengal oder Westindische Saure; Watts Pearl Starch; Colver und Young's Pioneer Soap, Family Soap, Laundry Soap, Graham und Brown Soap, and Pioneer Flour Powders. Abschreiben erdichten zu Hahnschriften, einschließlich der Frucht.

Fertige Möbel, bestehend in Commoden, Tischen, Stühlen und Bettstellen u. sind beständig zu haben bei J. Jabn.

1868. Scientific American.

BEST PAPER IN THE WORLD. published for nearly A QUARTER OF A CENTURY.

This Splendid Newspaper, greatly enlarged and improved, is one of the most reliable, useful and interesting Journals ever published. Every number is beautifully printed and elegantly illustrated with several original engravings, representing New Inventions, Novelties of Mechanics, Agriculture, Chemistry, Photography, Manufactures, Engineering, Science & Art.

Farmers, Mechanics, Inventors, Engineers, Chemists, Manufacturers, people in every profession of life, will find the SCIENTIFIC AMERICAN of the most value in their respective callings. Its counsels and suggestions will save them hundreds of Dollars annually, besides affording them a constant fountain of knowledge, the value of which is beyond pecuniary estimate. All patents granted, with the claims published weekly.

Every public or private Library should have the work bound preserved for reference. The yearly numbers of the Scientific American make a splendid volume of nearly one thousand and four hundred pages, equivalent to nearly four thousand ordinary book pages. A new volume commences January 1st, 1868. Published weekly. TERMS: One year \$3; Half Year, \$1 50; Clubs of ten Copies for one year, \$25; Specimen Copies sent gratis.

MUNN & CO. 37 Park Row, New York.

The publishers of the Scientific American, in connection with the publication of the paper, have acted as Solicitors of Patents for twenty-two years. Thirty thousand Applications for patents have been made through their Agency. More than One Hundred Thousand Inventors have sought the counsel of the Proprietors of the Scientific American concerning their inventions. Consultation and advice to inventors, by mail, free.

A Handsome Bound Volume, containing 150 Mechanical Engravings, and the United States Census by Counties, with Hints and Receipts for Mechanics, mailed on receipt of 25c.

H. Runge u. Co., Commissions und Speciations-Geschäft, Indianola, Powder Horn Barri Ter.

Bestellungen für Wochenblatt u. Sonntagblatt der Neu-Orleans Deutschen Zeitung.

N. J. Staatszeitung mit Sonntagblatt N. J. Demokrat mit Beobachter N. J. Centralistisches Journal Kettes Illustrirte, Agriculturist, Gartenlaube

Temmes Novellen N. J. News Old World, Day Book, Tribune, wie sämtliche Verlagswerke von Thomas Philadelphia, Gerbard, Adler und Steiger N. J. werden entgegengenommen bei Louise Benner.

Germania Lebens-Versicherungsgesellschaft, 99 Broadway, New York.

Kapital-Ueberschuß \$ 637,201.61 Jährliches Einkommen 450,000.00

Hugo Wesendorf, Präf. Febr. Schwendler, Sec. Die „Germania“ ist die einzige Deutsche Lebens-Versicherung-Anstalt in den Vereinigten Staaten.

J. Böker, Agent für Comal und Guadalupe Co. Tex.